

Dr. Martina Rengers

Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der Stillen Reserve

Ergebnisse für das Jahr 2010

Im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel wird auch darüber diskutiert, ob die Folgen für den Arbeitsmarkt über eine Verringerung der Erwerbslosigkeit hinausgehen und künftig ein Arbeitskräfte- beziehungsweise Fachkräftemangel droht. Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser Frage sollen Bevölkerungs- und Arbeitsmarktstatistiken liefern, die den aktuellen Entwicklungsstand darstellen und gegebenenfalls darauf aufbauend Schlüsse auf die Zukunft zulassen.

Dieser Beitrag konzentriert sich auf die Darstellung der gegenwärtigen Arbeitsmarktsituation. Im Fokus der Betrachtungen steht dabei das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial, das sich mithilfe der Arbeitsmarktstatistiken nach dem Labour-Force-Konzept abbilden lässt. Zur „Erwerbslosigkeit“ sind als neue Indikatoren zur Messung des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials „Unterbeschäftigung“ und „Stille Reserve“ hinzugekommen. Im Jahr 2011 wurden im Europäischen Statistischen System (ESS) Standards für die Definition und Operationalisierung dieser neuen Indikatoren festgelegt.

Die Bezeichnung „Stille Reserve“ ist im Zusammenhang mit dem Thema Arbeitsmarkt in der Öffentlichkeit durchaus bekannt. Nicht bekannt ist aber, dass es deutliche Unterschiede sowohl bei der Definition als auch bei der Datengewinnung gibt. Die unterschiedlichen Definitionen der Stillen Reserve haben ihre Berechtigung: Die Wahl eines geeigneten Indikators hängt entscheidend davon ab, unter welchem Blickwinkel man den Arbeitsmarkt betrachten will.

Mit der hier vorgestellten Definition der Stillen Reserve und den Daten der in den Mikrozensus integrierten Arbeitskräfte-

erhebung der Europäischen Union (EU) lässt sich die Frage nach dem gegenwärtig ungenutzten Arbeitskräftepotenzial im Hinblick auf einen künftig drohenden Arbeitskräftemangel sachdienlich analysieren. Von Interesse ist dabei, inwieweit Umfang und Struktur der Stillen Reserve Anhaltspunkte dafür geben, unter welchen (künftigen) Rahmenbedingungen eine solche personenbezogene Arbeitsmarktreserve aktiviert werden kann.

Aus welchen Gründen sind Personen in Stiller Reserve nicht aktiv auf dem Arbeitsmarkt? Besteht die Stille Reserve tatsächlich insbesondere aus Frauen, die sich aus Gründen der Kinderbetreuung oder der Pflege von Familienangehörigen vom Arbeitsmarkt zurückgezogen haben? Inwiefern unterscheiden sich Personen in der Stillen Reserve von Erwerbslosen?

1 Demografischer Wandel: drohender Arbeitskräftemangel und ungenutztes Arbeitskräftepotenzial?

Nach der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes wird die Zahl der 20- bis 64-Jährigen bis zum Jahr 2030 um 15 % abnehmen. Im Vergleich zum Jahr 2008 geht die Zahl der Personen in dieser Altersgruppe, die man üblicherweise als „erwerbsfähiges Alter“ klassifiziert, um 7,5 Millionen zurück. Gleichzeitig wird eine Zunahme der Zahl der 65-Jährigen und Älteren um rund 33 % erwartet; im Vergleich zum Jahr 2008 gehören

im Jahr 2030 damit 5,6 Millionen Personen mehr zu dieser Altersgruppe.¹

Der Altenquotient, definiert als Verhältnis der Personen im Alter von 65 Jahren und älter zu 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren, steigt nach dieser Vorausberechnung von 34 Personen im Jahr 2008 auf 53 Personen im Jahr 2030. Während im Jahr 2008 noch knapp drei 25- bis 64-Jährige einem potenziellen Rentner gegenüberstanden, wären dies im Jahr 2030 nicht einmal mehr zwei Personen im erwerbsfähigen Alter.

In welchem Ausmaß diese Bevölkerungsentwicklung Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt hat, hängt auch damit zusammen, ob eine alternde Erwerbsbevölkerung eine sinkende Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität zur Folge hat. Ohne diese Frage hier näher zu thematisieren, bleibt festzuhalten, dass als unmittelbare Folge des demografischen Wandels zum einen eine Verringerung der Erwerbslosigkeit erwartet und zum anderen darüber hinaus ein gravierender Arbeitskräfte- und Fachkräftemangel befürchtet wird.²

Um die Konsequenzen des Bevölkerungsrückgangs und insbesondere der veränderten Altersstruktur für den Arbeitsmarkt abzumildern, wird als Lösung häufig vorgeschlagen, die *Erwerbsbeteiligung* zu steigern. Zur Messung der Erwerbsbeteiligung lassen sich im Wesentlichen zwei Indikatoren heranziehen: die Erwerbsquote und die Erwerbstätigenquote. Während die *Erwerbsquote* den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) eines bestimmten Alters an der Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe misst, ermittelt die *Erwerbstätigenquote* den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung. Eine höhere Erwerbstätigenquote führt nicht zwangsläufig auch zu einer höheren Erwerbsquote: Wenn Erwerbslose durch geeignete Maßnahmen (zum Beispiel effektive Arbeitsvermittlung oder Weiterqualifizierung) verstärkt in Erwerbstätigkeit gebracht werden können – sich die Erwerbslosenquote also reduziert –, steigt die Erwerbstätigenquote bei unveränderter Erwerbsquote.

Werden dagegen Personen für den Arbeitsmarkt aktiviert, die zuvor weder zu den Erwerbstätigen noch zu den Erwerbslosen zählten, dann erhöht sich die Erwerbsquote. Im günstigsten Fall – wenn diese Personen erwerbstätig werden – steigt die Erwerbstätigenquote ebenfalls. In welchem Umfang ein solches Potenzial an Personen vorhanden ist, wird über die sogenannte Stille Reserve abgeschätzt. Die Angaben zur Stillen Reserve zeigen zusammen mit den Erwerbslosenzahlen, in welchem Ausmaß eine Steigerung der personenbezogenen Erwerbsbeteiligung dazu beitra-

gen kann, den befürchteten Arbeitskräfte- und Fachkräftemangel zu verhindern.

Ein Blick auf die sogenannten *Unterbeschäftigten*³ zeigt, dass auch bei den Erwerbstätigen noch ungenutztes Arbeitskräftepotenzial vorhanden ist. Personen in Unterbeschäftigung sind zwar erwerbstätig, haben aber den Wunsch nach zusätzlichen Arbeitsstunden und sind für eine zusätzliche Arbeit innerhalb von zwei Wochen verfügbar. Hier bleibt ein Teil des gesamten Arbeitsangebots folglich ungenutzt. Durch einen Abbau dieser Unterbeschäftigung lässt sich die in Arbeitsstunden gemessene Erwerbsbeteiligung erhöhen – bei unveränderter personenbezogener Erwerbsbeteiligung.

Die Gruppe der Menschen mit unerfülltem Arbeitswunsch setzt sich aus unterschiedlichen Personengruppen zusammen, denn zum ungenutzten Arbeitskräftepotenzial gehören nicht nur die Erwerbslosen, sondern auch unterbeschäftigte Erwerbstätige und Personen in der Stillen Reserve. Die letztgenannte Personengruppe ist hier von besonderem Interesse, weil bisher vergleichsweise wenig über sie bekannt ist. Im Anschluss an die Beschreibung der im Statistischen Bundesamt verwendeten Definition und ihrer Abgrenzung gegenüber anderen Definitionen von Stiller Reserve steht deshalb die Analyse der Daten im Fokus der Betrachtungen. Neben dem Umfang wird auch die soziodemografische Struktur der Stillen Reserve beleuchtet und insbesondere nach den Gründen für die Inaktivität am Arbeitsmarkt gefragt. Zu den wichtigsten soziodemografischen Merkmalen zählen Alter, Geschlecht, Ost-West-Verteilung, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Kinder und Qualifikation.

2 Definition und Abgrenzung der Stillen Reserve

Wie bereits erwähnt ist die Bezeichnung „Stille Reserve“ im Zusammenhang mit dem Thema Arbeitsmarkt zwar bekannt, nicht jedoch, wie sie im Einzelnen definiert und abgegrenzt ist. Hinzu kommt, dass es verschiedene Auffassungen gibt, was darunter zu verstehen ist beziehungsweise welche Personen im Einzelnen dazu gezählt werden sollen, je nachdem, unter welchem Blickwinkel man den Arbeitsmarkt betrachten will. Dies hängt stark von der jeweiligen Arbeitsmarktsituation ab: Herrscht ein zu großes Arbeitskräfteangebot vor, geht es also darum, den *Arbeitsplatzmangel* zu ermitteln, sollte eine Stille Reserve lediglich Personen umfassen, die gleichsam automatisch allein aufgrund von konjunkturellen Änderungen (bei ansonsten unveränderten Rahmenbedingungen) aktiviert werden. Im Vordergrund steht bei dieser Abgrenzung der Stillen Reserve die Frage, wie viele Arbeitsplätze entstehen müssen, um die Erwerbslosigkeit möglichst gering zu halten. Zum anderen gibt es die Arbeitsmarktsituation, in der die Nachfrage nach Arbeitskräften größer ist als das Angebot. Bei einem sol-

1 Siehe Statistisches Bundesamt (Herausgeber): „Demografischer Wandel in Deutschland – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern“, Heft 1, Ausgabe 2011, Seiten 8, 23 (www.destatis.de im Bereich Publikationen > Thematische Veröffentlichungen > Bevölkerung > Bevölkerungsvorausberechnung).

2 Zu den Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Arbeitsmarkt siehe auch Börsch-Supan, A./Wilke, C. B.: „Zur mittel- und langfristigen Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Deutschland“ in ZAF Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, Jahrgang 42, 2009, Nummer 1, Seite 29 ff.; Bundesagentur für Arbeit: „Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland“, Nürnberg 2011; Fuchs, J./Söhnlein, D./Weber, B.: „Projektion des Arbeitskräfteangebots bis 2050: Rückgang und Alterung sind nicht mehr aufzuhalten“ in IAB-Kurzbericht 16/2011, sowie Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: „Herausforderungen des demografischen Wandels“, Expertise im Auftrag der Bundesregierung, Wiesbaden 2011, hier insbesondere das erste, vierte und fünfte Kapitel.

3 Eine detaillierte Beschreibung dieses Konzeptes der Unterbeschäftigung findet sich bei Rengers, M.: „Unterbeschäftigung als Teil des Labour-Force-Konzeptes“ in WiSta 3/2006, Seite 238 ff. Die Konzepte der Unterbeschäftigung anderer Institutionen sind zum Beispiel dargestellt bei Hartmann, M.: „Umfassende Arbeitsmarktstatistik: Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung“, Methodenbericht der Statistik der BA, Bundesagentur für Arbeit (Herausgeber), Nürnberg 2009.

Übersicht 1

Stille Reserve und ungenutztes Arbeitskräftepotenzial beim Labour-Force-Konzept

Erwerbspersonen			Nichterwerbspersonen		
Erwerbstätige		Erwerbslose	Stille Reserve		Sonstige
Teilzeit ¹	Vollzeit		Kategorie A	Kategorie B	
			arbeitsuchend, nicht verfügbar	verfügbar, nicht suchend	
Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial					

1 Im Europäischen Statistischen System ESS werden nur "underemployed part-time workers" ausgewiesen, also nur unterbeschäftigt Erwerbstätige mit einer Teilzeittätigkeit.

chen *Arbeitskräftemangel* sind entsprechend Indikatoren gesucht, die letztlich jedes denkbare Arbeitskräftepotenzial umfassen. Der umfassendste Indikator dürfte hier die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter sein, wobei die Zahl erwerbsunfähiger Personen abgezogen und gegebenenfalls ein positiver Migrationssaldo hinzugerechnet werden müsste. Neben diesem umfassenden Indikator, der alle Personen unabhängig von einem vorhandenen Arbeitswunsch berücksichtigt, gibt es aber auch für diese Arbeitsmarktsituation eine geeignete Abgrenzung von Stiller Reserve, nämlich Personen, die am Arbeitsmarkt inaktiv sind, aber den generellen Wunsch nach Arbeit haben. Bei dieser Abgrenzung von Stiller Reserve steht die Frage im Vordergrund, wie hoch das Potenzial ist, das unter kurz- oder zumindest mittelfristig veränderten Rahmenbedingungen aktiviert werden kann, um den Arbeitskräftebedarf zu decken.

Diese Arbeitsmarktsituation ist auch (gedanklicher) Ausgangspunkt bei der Diskussion um die Folgen des demografischen Wandels. Als Indikator zur Analyse einer solchen Arbeitsmarktsituation eignet sich die im Jahr 2011 innerhalb des Europäischen Statistischen Systems ESS festgelegte Definition und Operationalisierung der Stillen Reserve, die an den Rahmen des Labour-Force-Konzeptes angepasst ist.

Nach dem international vereinbarten Labour-Force-Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organization – ILO) wird Erwerbstätigkeit in einem extensiven Sinne verstanden. Zu den *Erwerbstätigen* gehören danach alle Personen im erwerbsfähigen Alter, die in einem einwöchigen Berichtszeitraum mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder im Rahmen einer selbstständigen oder mithelfenden Tätigkeit gearbeitet haben. Auch wer sich in einem formalen Arbeitsverhältnis befindet, das er im Berichtszeitraum nur vorübergehend nicht ausgeübt hat, gilt als erwerbstätig. Diese umfassende ILO-Definition der Erwerbstätigkeit führt dazu, dass Erwerbslosigkeit als extreme Situation des totalen Fehlens von Arbeit betrachtet wird.⁴

Um die ILO-Kriterien der *Erwerbslosigkeit* zu erfüllen, muss – neben dem Fehlen einer solchen Erwerbstätigkeit – in den letzten vier Wochen vor der Berichtswoche aktiv nach einer Tätigkeit gesucht worden sein und eine eventuell angebotene Arbeit innerhalb von zwei Wochen aufgenommen werden können.

⁴ Das Labour-Force-Konzept wird im Einzelnen zum Beispiel bei Rengers, M.: „Das international vereinbarte Labour-Force-Konzept“ in WiSta 12/2004, Seite 1369 ff., beschrieben.

Nach diesem Konzept haben Personen in *Stiller Reserve* ebenso wie die Erwerbslosen überhaupt keine Erwerbsarbeit. Zur Stillen Reserve zählen Nichterwerbstätige, die zwar Arbeit suchen, jedoch im Moment kurzfristig für eine Arbeitsaufnahme nicht zur Verfügung stehen (Kategorie A), wie auch Personen, die aus verschiedenen Gründen aktuell keine Arbeit suchen, aber grundsätzlich gerne arbeiten würden und für diese Arbeit auch verfügbar sind (Kategorie B). Die Personen in der Stillen Reserve werden nicht als erwerbslos erfasst, weil sie die oben genannten strengen Kriterien der ILO-Erwerbslosigkeit nicht erfüllen.

Übersicht 1 gibt einen Überblick, in welche Personengruppen die Bevölkerung auf Basis des Labour-Force-Konzept

Übersicht 2

Stille Reserve nach dem IAB-Konzept

Nach dem IAB-Konzept werden zur Stillen Reserve prinzipiell alle Personen gezählt, die aufgrund einer schwachen Arbeitsmarktkonjunktur nicht am Erwerbsleben teilnehmen: „Inwieweit jemand der Stillen Reserve zugerechnet werden kann oder nicht, hängt nach der Konzeption des IAB davon ab, ob das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben bzw. der Verzicht auf einen Eintritt in dasselbe durch die Arbeitsmarktlage, d. h. Arbeitsmarktkonjunktur, induziert ist ... Sind andere Gründe maßgebend, wie Kinderbetreuung oder Pflege kranker Angehörige, dann zählt der/die Betroffene nicht zur Stillen Reserve (lässt sich aber möglicherweise bei anderen Rahmenbedingungen für den Arbeitsmarkt aktivieren).“ (Fuchs, J./Weber, B.: „Vollbeschäftigungsannahme und Stille Reserve – Eine Sensitivitätsanalyse für Westdeutschland“, IAB DiscussionPaper, No. 17/2007, Seite 9)

Weitere Informationen zu Abgrenzungs- und Erfassungsproblemen der Stillen Reserve des IAB findet man in dem gerade genannten Beitrag von Fuchs, J./Weber, B., sowie bei Fuchs, J./Weber, B.: „Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost)“, IAB Forschungsbericht Nr. 18/2005, Fuchs, J./Weber, B.: „Umfang und Struktur der westdeutschen Stillen Reserve“, IAB-Forschungsbericht Nr. 11/2010, und Fuchs, J.: „Erwerbspersonenpotenzial und Stille Reserve – Konzeption und Berechnungsweise“ in IAB-Kompodium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Kleinhenz, G. (Herausgeber), Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 250, Seite 79 ff. Eine umfangreiche und detaillierte Untersuchung diverser Makro- und Mikro-Ansätze zur Erfassung verschiedener Arten von Stiller Reserve liefert Holst, E.: „Die Stille Reserve am Arbeitsmarkt. Größe – Zusammensetzung – Verhalten“, Berlin 2000.

tes mit den international vereinbarten Abgrenzungen des Erwerbsstatus in Erwerbstätige, Erwerbslose und Nichterwerbspersonen unterteilt wird und wie die zusätzlichen Indikatoren „Unterbeschäftigung“ und „Stille Reserve“ in das System einzuordnen sind.⁵

Die Umsetzung beziehungsweise die Operationalisierung der einzelnen Gruppen und Untergruppen des Labour-Force-Konzeptes erfolgt mithilfe von Personen- oder Haushaltsbefragungen. Bei den folgenden Analysen zur Stillen Reserve war dies die in den Mikrozensus integrierte Arbeitskräfteerhebung des Jahres 2010. Generell stehen die möglichen Methoden der Datengewinnung in Zusammenhang mit der definitorischen Abgrenzung der Stillen Reserve. Zum Einsatz kommen hier unter anderem ökonometrische Modelle und regressionsanalytische Schätzverfahren.⁶

5 Siehe auch Fuente, A.: "New measures of labour market attachment – 3 new Eurostat indicators to supplement the unemployment rate", Statistics in Focus 57/2011 (http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-SF-11-057/EN/KS-SF-11-057-EN.PDF, abgerufen am 4. April 2012).

6 Die Stille Reserve, die das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) erfasst, wird beispielsweise über ein regressionsanalytisches Schätzverfahren ermittelt. Zum IAB-Konzept der Stillen Reserve siehe Übersicht 2.

3 Umfang und Struktur der Stillen Reserve

3.1 Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial insgesamt

Tabelle 1 gibt einen Überblick über das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial der 15- bis 74-Jährigen in Deutschland insgesamt, im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin-West) sowie in den neuen Ländern und Berlin – jeweils zusammen und differenziert nach Geschlecht. Im Jahr 2010 gab es in Deutschland 63,194 Millionen Personen dieses Alters (in Privathaushalten lebende Personen ohne Grundwehrdienst- und Zivildienstleistende). Darunter waren 38,656 Millionen Erwerbstätige, 2,946 Millionen Erwerbslose und 21,594 Millionen Nichterwerbspersonen (Summe aus Stiller Reserve und Sonstigen Nichterwerbspersonen). Die Erwerbslosenquote der 15- bis 74-Jährigen lag bei 7,1 %.

Die Erwerbslosenquote bildet das angebotene Arbeitskräftepotenzial allerdings nur unvollständig ab (siehe auch

Tabelle 1 Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial: differenzierte Ergebnisse 2010

	Deutschland			Früheres Bundesgebiet ohne Berlin-West			Neue Länder und Berlin		
	insgesamt	Männer	Frauen	zusammen	Männer	Frauen	zusammen	Männer	Frauen
	1 000								
Bevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren ¹	63 194	31 486	31 709	50 289	24 995	25 294	12 906	6 491	6 415
Erwerbstätige	38 656	20 839	17 816	30 986	16 782	14 204	7 669	4 057	3 612
Teilzeittätige ²	10 083	1 983	8 100	8 397	1 527	6 870	1 686	456	1 230
Vollzeittätige ²	28 572	18 856	9 716	22 589	15 255	7 334	5 983	3 601	2 382
Erwerbslose	2 946	1 696	1 249	1 975	1 143	831	971	553	418
Unterbeschäftigte	4 324	2 128	2 196	3 287	1 688	1 599	1 037	440	597
Teilzeittätige ²	2 232	610	1 622	1 575	416	1 160	657	195	462
Vollzeittätige ²	2 092	1 518	574	1 712	1 272	439	380	245	135
Stille Reserve	1 154	516	637	874	392	482	279	124	155
suchend, aber kurzfristig nicht verfügbar	624	296	328	470	229	241	154	66	87
suchend	530	221	309	404	163	241	126	58	68
Sonstige Nichterwerbspersonen	20 440	8 434	12 006	16 454	6 678	9 776	3 986	1 756	2 230
Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial insgesamt	8 423	4 340	4 083	6 136	3 223	2 913	2 287	1 117	1 170
	%								
Erwerbstätigenquote ³	61,2	66,2	56,2	61,6	67,1	56,2	59,4	62,5	56,3
Erwerbslosenquote ⁴	7,1	7,5	6,6	6,0	6,4	5,5	11,2	12,0	10,4
Unterbeschäftigtenquote ⁵	11,2	10,2	12,3	10,6	10,1	11,3	13,5	10,8	16,5
Teilzeittätige	22,1	30,8	20,0	18,8	27,2	16,9	39,0	42,7	37,6
Vollzeittätige	7,3	8,0	5,9	7,6	8,3	6,0	6,4	6,8	5,7
Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen	5,3	5,8	5,0	5,0	5,5	4,7	6,5	6,6	6,5
Anteil des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials an der Bevölkerung	13,3	13,8	12,9	12,2	12,9	11,5	17,7	17,2	18,2
Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials ⁶	19,7	18,8	20,7	18,1	17,6	18,8	25,6	23,6	28,0

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

1 Personen in Privathaushalten im Alter von 15 bis 74 Jahren, ohne Grundwehrdienst- und Zivildienstleistende.

2 Eine Teilzeittätigkeit umfasst hier eine normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit von nicht mehr als 31 Stunden. Ab 32 Stunden geleisteter Arbeitszeit handelt es sich entsprechend bereits um eine Vollzeittätigkeit.

3 Anteil der Erwerbstätigen an allen Personen im Alter von 15 bis 74 Jahren.

4 Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose).

5 Anteil der Unterbeschäftigten an den Erwerbstätigen.

6 Anteil der Summe aus Erwerbslosen, Unterbeschäftigten und Personen in Stiller Reserve an der Gesamtheit aus Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) und Stiller Reserve.

Kapitel 1). So gibt es zum einen unter den Erwerbstätigen die Unterbeschäftigten, die den Wunsch nach zusätzlichen Arbeitsstunden haben und für diese auch verfügbar sind. Zum anderen weist auch die Stille Reserve eine hohe Arbeitsmarktnähe auf. Das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial als Summe aus Unterbeschäftigten, Erwerbslosen und der Stillen Reserve betrug 2010 insgesamt 8,423 Millionen Personen. Der Anteil des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials an der Gesamtheit aus Erwerbspersonen und Stiller Reserve betrug 19,7% und war damit knapp 2,8-mal so hoch wie die Erwerbslosenquote.

4,324 Millionen Unterbeschäftigte: Erwerbstätige mit Wunsch nach Mehrarbeit

4,324 Millionen beziehungsweise 11,2% der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 74 Jahren waren im Jahr 2010 nach eigenen Angaben unterbeschäftigt. Darunter waren 2,232 Millionen Teilzeiterwerbstätige. Deutliche Unterschiede in der Höhe der Unterbeschäftigtenquote gab es zwischen dem früheren Bundesgebiet (ohne Berlin-West) und den neuen Ländern und Berlin. Während die Quote im Westen im Jahr 2010 mit 10,6% unter dem bundesweiten Durchschnitt lag, waren im Osten 13,5% der Erwerbstätigen unterbeschäftigt. Noch stärkere Abweichungen zeigen sich, wenn zusätzlich nach Geschlecht differenziert wird. Erwerbstätige Frauen waren sowohl im Westen als auch im Osten stärker von Unterbeschäftigung betroffen als erwerbstätige Männer. Mit 16,5% war die Unterbeschäftigtenquote der Frauen im Osten fast anderthalbmal so hoch wie die der westdeutschen Frauen (11,3%). Bei den männlichen Erwerbstätigen gab es dagegen kaum einen Unterschied zwischen den Unterbeschäftigtenquoten (Ost: 10,8%; West: 10,1%).

Erwerbstätige in Teilzeitbeschäftigung sind relativ häufiger von Unterbeschäftigung betroffen als Vollzeitbeschäftigte. Mit 22,1% war die Unterbeschäftigtenquote von Teilzeitbeschäftigten etwa dreimal so hoch wie die der Vollzeitbeschäftigten (7,3%). Dennoch waren im Jahr 2010 von den 4,324 Millionen Unterbeschäftigten immerhin 48,4% vollzeitbeschäftigt; bei den unterbeschäftigten Männern waren es sogar 71,3%. Das heißt, ein Großteil der unterbeschäftigten Männer übt bereits eine Vollzeitbeschäftigung aus, möchte aber dennoch mehr Stunden je Woche arbeiten. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass Unterbeschäftigte in Vollzeit ihre Arbeitszeit meist nur um wenige Stunden erhöhen wollen.⁷

1,154 Millionen Personen in Stiller Reserve: Nichterwerbspersonen mit Wunsch nach Arbeit

Von den Nichterwerbspersonen im Alter von 15 bis 74 Jahren lassen sich insgesamt 1,154 Millionen Personen oder 5,3% der Stillen Reserve zuordnen. Darunter sind 0,624 Millionen Personen, die zwar eine Arbeit suchen, aber kurzfristig nicht verfügbar sind, und 0,530 Millionen Personen, die den Wunsch nach Arbeit haben und auch für eine solche zur Verfügung stehen, aber nicht aktiv nach Arbeit suchen. Wie die Unterbeschäftigtenquote ist auch der Anteil der Stillen

Reserve an den Nichterwerbspersonen im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin-West) mit 5,0% weniger stark ausgeprägt als in den neuen Ländern und Berlin (6,5%). Von den männlichen Nichterwerbspersonen konnten im Osten 6,6% der Stillen Reserve zugeordnet werden, im Westen 5,5%. Insgesamt waren relativ mehr Männer als Frauen in der Stillen Reserve. Den niedrigsten Wert hatte die Quote bei den Frauen im Westen. Hier waren 4,7% der Nichterwerbspersonen in Stiller Reserve. Bei den Frauen im Osten lag der Anteil bei 6,5%.

8,423 Millionen Personen ungenutztes Arbeitskräftepotenzial insgesamt

Die ergänzenden Indikatoren Unterbeschäftigung und Stille Reserve vervollständigen das Bild des Arbeitsmarktes und können mit der Zahl der Erwerbslosen zum ungenutzten Arbeitskräftepotenzial zusammengefasst werden. Insgesamt haben 8,423 Millionen Personen den Wunsch nach Arbeit oder Mehrarbeit. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 4,324 Millionen Unterbeschäftigten, 2,946 Millionen Erwerbslosen und 1,154 Millionen Personen in Stiller Reserve. Analog zur Erwerbslosenquote lässt sich eine Quote ermitteln, die den Anteil des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials an der Gesamtheit von Erwerbspersonen und Personen in Stiller Reserve ausdrückt. Sie beträgt für Deutschland insgesamt 19,7%.

Allerdings lässt sich auch mit der Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials keine vollständige Transparenz der Arbeitsmarktsituation gewinnen. Ein Hauptproblem hierbei ist die Betrachtung der Anzahl von Personen, also von Kopffzahlen. Bei allen Indikatoren – Unterbeschäftigung, Erwerbslosigkeit und Stille Reserve – werden die Personen unabhängig von der von ihnen gewünschten Arbeitsstundenzahl nachgewiesen. Dies gilt auch für die Zahl der Erwerbstätigen, die sich erst dann interpretieren lässt, wenn auch die Zahl der Arbeitsstunden der einzelnen Erwerbstätigen bekannt ist. Durch die Berücksichtigung der gewünschten Arbeitsstunden des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials einerseits und der geleisteten Arbeitsstunden der Erwerbstätigen andererseits wird die jeweilige Arbeitsmarktsituation transparenter. Die Berechnung des Arbeitsvolumens kann hier eine Lösung sein.

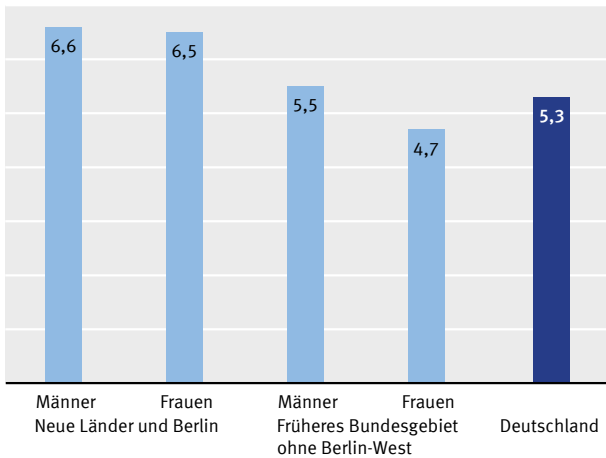
3.2 Alter, Geschlecht, Ost-West-Verteilung und Staatsangehörigkeit

In Tabelle 1 war die Stille Reserve bereits nach Geschlecht und West-Ost differenziert dargestellt. Die Aussagen, dass insgesamt relativ mehr Männer als Frauen in der Stillen Reserve sind und der Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen bei den Frauen im Westen mit 4,7% im Vergleich zu allen anderen Gruppen (Männer im Westen: 5,5%; Männer im Osten: 6,6%, Frauen im Osten: 6,5% – siehe auch Schaubild 1 auf Seite 304) am niedrigsten ist, mögen dabei auf den ersten Blick verwundern.

Absolut gesehen enthält die Stille Reserve zwar mehr Frauen (637 000) als Männer (516 000). Da 12,643 Millionen weiblichen Nichterwerbspersonen aber nur 8,950 Millionen männliche Nichterwerbspersonen gegenüberstehen, ist der

⁷ Ergebnisse zu den gewünschten Mehrarbeitsstunden von Unterbeschäftigten siehe Rengers, M.: „Unterbeschäftigung und Teilzeitbeschäftigung im Jahr 2008“ in WiSta 9/2009, Seite 886 ff.

Schaubild 1 Anteile der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen 2010
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

2012 - 01 - 0216

Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen bei den Frauen mit 5,0% geringer als bei den Männern (5,8%). Auch die Gesamtzahl aus Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) und Stillen Reserve unterscheidet sich bei Männern und Frauen beträchtlich. Sie beläuft sich bei Frauen auf 19,703 Millionen, bei Männern auf 23,052 Millionen. Dies hat zur Folge, dass die Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials bei den Frauen mit 20,7% höher ist als bei den Männern (18,8%), auch wenn sowohl die Erwerbslosenquote (Frauen: 6,6%; Männer: 7,5%) als auch der Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen (Frauen 5,0%: Männer: 5,8%) bei den Frauen niedriger sind als bei den Männern (siehe Tabelle 1).

Deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen sich auch bei der prozentualen Aufteilung nach dem Erwerbsstatus. Dabei sind die Differenzen zwischen den Geschlechtern im früheren Bundesgebiet ohne Berlin-West stärker ausgeprägt als in den neuen Ländern und Berlin (siehe Schaubild 2). Das Schaubild veranschaulicht auch, warum sich die Größenrelationen beziehungsweise Rangreihenfolgen zwischen Frauen und Männern bei der Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials im Vergleich zum Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen umkehren.

henfolgen zwischen Frauen und Männern bei der Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials im Vergleich zum Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen umkehren.

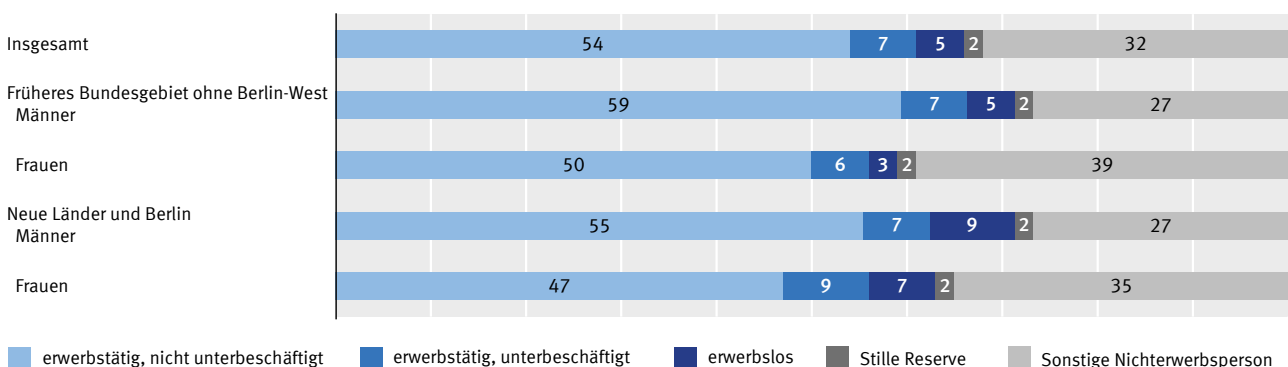
Fasst man das Alter in 10-Jahres-Klassen zusammen, zeigt sich, dass es nicht nur Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt, sondern auch zwischen den verschiedenen Altersklassen. Während der Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen bei den Männern im Alter von 15 bis 74 Jahren insgesamt 5,8% beträgt, sind 35- bis 44-jährige Männer mit einem Anteil von 28,5% überproportional häufig betroffen, auch wenn die Stille Reserve in dieser Altersklasse absolut gesehen mit 77 000 Männern am zweitgeringsten ist (siehe Schaubild 3). Ähnliches gilt für die Männer in den beiden unmittelbar angrenzenden Altersklassen von 25 bis 34 Jahren einerseits und von 45 bis 54 Jahren andererseits.

Bei den Frauen unterscheidet sich die relative Betroffenheit in den verschiedenen Altersklassen nicht so deutlich wie bei den Männern. Allerdings stehen auch hier dem Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen für die 15- bis 74-jährigen Frauen insgesamt von 5,0% in der Altersklasse ab 25 Jahren und den beiden folgenden Altersklassen Anteilswerte von gut 11% gegenüber (siehe Schaubild 3).

Absolut gesehen ist die Stille Reserve in der Altersklasse der 65- bis 74-jährigen mit zusammen 60 000 Männern und Frauen am geringsten, die in der Altersklasse der 15- bis 24-jährigen mit 268 000 Personen dagegen am stärksten besetzt. In den Altersklassen dazwischen zählen jeweils etwa 200 000 Personen zur Stillen Reserve.

Neben Alter, Geschlecht und Ost-West-Verteilung ist auch die Staatsangehörigkeit als Merkmal bei der strukturellen Analyse der Stillen Reserve von Interesse. Von den insgesamt 1,154 Millionen Menschen in der Stillen Reserve haben 195 000 Personen nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Das entspricht einem Ausländeranteil von 16,8%. Im Vergleich dazu liegt der Ausländeranteil an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren bei 9,8%. Von den Erwerbstätigen haben sogar nur 8,7% eine ausländische Staatsangehörigkeit.

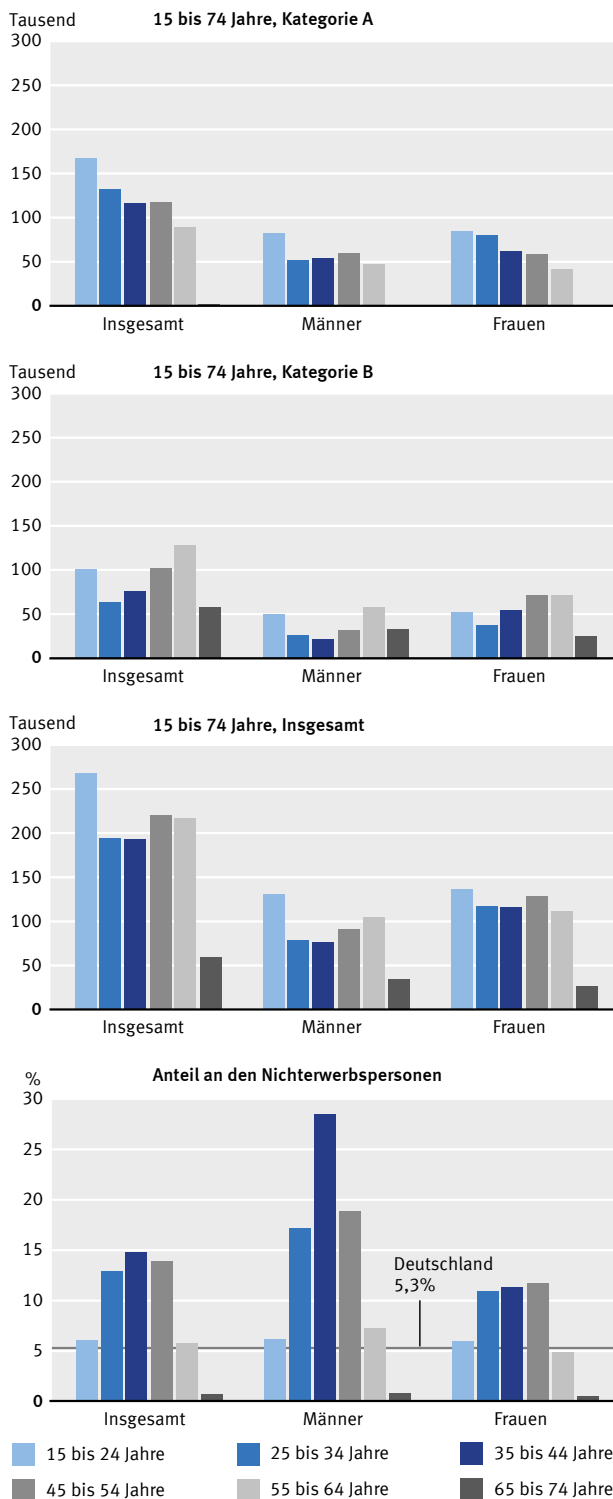
Schaubild 2 Erwerbsstatus der 15- bis 74-jährigen 2010
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

2012 - 01 - 0217

Schaubild 3 Stille Reserve 2010



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

2012 - 01 - 0128

keit. Noch höher als in der Stillen Reserve ist der Ausländeranteil mit 18,1% bei den Erwerbslosen.

Der Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen beträgt bundesweit 5,3%, bei Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit 5,0% (Männer: 5,3%; Frauen: 4,7%)

und bei Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit 8,5% (Männer: 9,8%; Frauen: 7,7%).

Dieser Beitrag beschränkt sich auf generelle Aussagen zur Staatsangehörigkeit von Personen in der Stillen Reserve insgesamt und im Vergleich zur Bevölkerung sowie im Vergleich zu den Erwerbstätigen und den Erwerbslosen. In den nachfolgenden Kapiteln, die die Gründe für die Inaktivität am Arbeitsmarkt, den Einfluss von Familie und Kindern und die Qualifikation der Personen in Stiller Reserve detailliert untersuchen, erfolgt keine differenzierte Betrachtung nach der Staatsangehörigkeit. Bei einer zusätzlichen Differenzierung würden die Fallzahlen so gering, dass statistisch gesicherte Aussagen nicht mehr möglich sind.

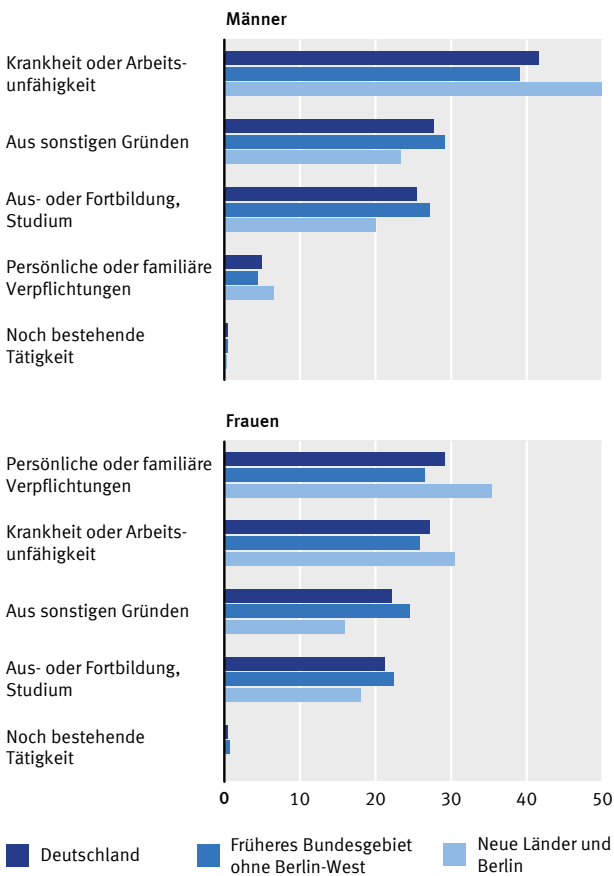
3.3 Gründe für Inaktivität am Arbeitsmarkt

Die Stille Reserve setzt sich – wie beschrieben – aus zwei Kategorien zusammen. Für beide Kategorien der Stillen Reserve wird der Hauptgrund für die Inaktivität am Arbeitsmarkt erfragt, sodass sie getrennt nach den Gründen für fehlende Suchaktivitäten beziehungsweise für die Nichtverfügbarkeit untersucht werden können.

Schaubild 4 auf Seite 306 zeigt die Gründe, aus denen Personen der Kategorie A der Stillen Reserve für eine Arbeitsaufnahme nicht zur Verfügung stehen. Die Hauptgründe unterscheiden sich bei Frauen und Männern erheblich. Sowohl im Westen als auch im Osten steht bei Männern „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit“ mit 39,1% beziehungsweise 49,9% auf Rang 1, gefolgt von „Aus sonstigen Gründen“. Bei Frauen nehmen dagegen mit 26,5% (West) beziehungsweise 35,4% (Ost) „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ den ersten Platz ein. Allerdings spielte auch bei Frauen der von den Männern am häufigsten genannte Grund „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit“ eine erhebliche Rolle, wohingegen „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ für Männer sowohl im Westen mit 4,4% als auch im Osten mit 6,5% eine absolut untergeordnete Bedeutung hatten.

Mit 35,4% gegenüber 26,5% scheinen „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ für Frauen im Osten eine größere Bedeutung zu haben als für Frauen im Westen. Diese so nicht erwartete Differenz ist möglicherweise ein Darstellungsproblem, denn bei der Auswertung blieben die Ausprägungen „Entfällt“ und „Ohne Angabe“ unberücksichtigt. Bei den Frauen im Westen entfielen 18,2% der Antworten auf diese beiden Antwortkategorien, bei den Frauen im Osten lediglich 9,5%. Bezieht man die 21,7% der Fälle (West) beziehungsweise 32% der Fälle (Ost), in denen als Grund „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ angegeben worden waren, auf die verbleibenden 81,8% der Fälle (West) beziehungsweise 90,5% der Fälle (Ost), ergeben sich die eingangs genannten Werte von 26,5% und 35,4%. Es ist nicht auszuschließen, dass zwischen den Antwortkategorien „Entfällt“ und „Ohne Angabe“ und der Ausprägung „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ eine hohe Korrelation besteht. Für diese These sprechen auch die in Schaubild 6 dargestellten Ergebnisse für die Stille Reserve der Kategorie B, wo die „Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen“ und „Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ als Grund dafür,

Schaubild 4 Stille Reserve, Kategorie A: Gründe für Nichtverfügbarkeit 2010
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung. Personen, die ihre Tätigkeit länger als 3 Monate unterbrochen haben und keine oder weniger als 50% Lohnfortzahlung erhalten, werden nicht zu den Erwerbstätigen gezählt und können folglich in der Stillen Reserve sein.

2012 - 01 - 0219

dass Frauen nicht nach Arbeit suchen, mit insgesamt 15,5% + 13,3% = 28,8% (West) und 8,6% + 5,1% = 13,7% (Ost) in erwarteter Relation zueinander stehen.

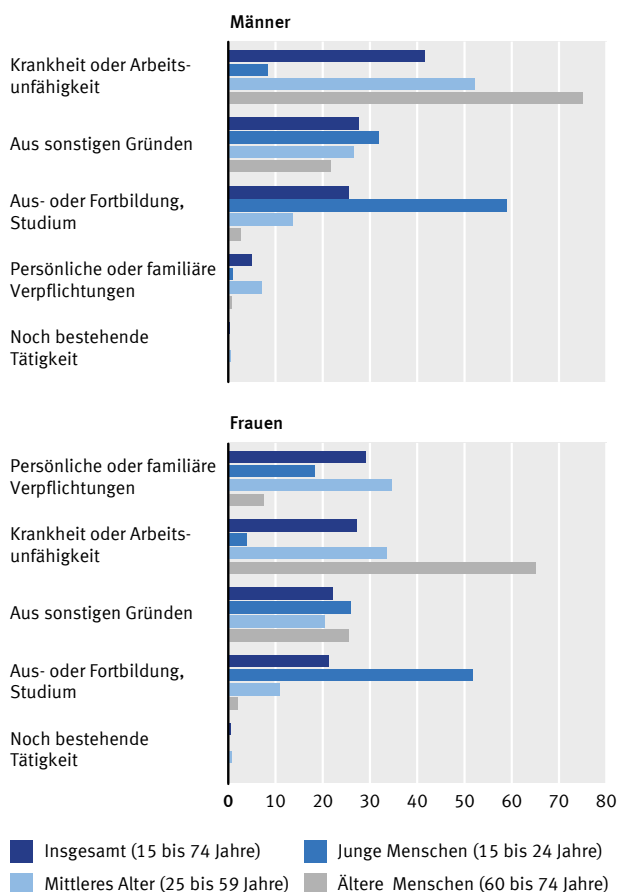
Insgesamt bleibt festzuhalten, dass „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ bei Frauen in der Stillen Reserve der Kategorie A einer der Hauptgründe ist, der die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt erklärt. Daneben spielen „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit“ sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine wichtige Rolle. Ein gutes Viertel der Männer in der Stillen Reserve der Kategorie A nennt darüber hinaus „Aus- oder Fortbildung, Studium“ als Hauptgrund für die Nichtverfügbarkeit.

Es ist davon auszugehen, dass die Gründe für die Nichtverfügbarkeit nicht nur vom Geschlecht einer Person abhängen, sondern auch von der Lebensphase, in der sie sich befindet. Im Folgenden werden deshalb die 15- bis 74-Jährigen in junge Menschen, Menschen mittleren Alters und Ältere eingeteilt. Die Gruppe der jungen Menschen umfasst die Altersklasse der 15- bis 24-Jährigen; der Fokus in dieser Lebensphase liegt mehrheitlich auf der schulischen

und beruflichen Ausbildung. Dies zeigt auch Schaubild 5, denn für junge Menschen der Stillen Reserve der Kategorie A ist „Aus- oder Fortbildung, Studium“ mit 58,9% (15- bis 24-jährige Männer) beziehungsweise mit 51,7% (15- bis 24-jährige Frauen) der Hauptgrund für die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt.

In der mittleren Altersklasse von 25 bis 59 Jahren fällt „Aus- oder Fortbildung, Studium“ als Grund für die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt bei den Männern mit 13,7% auf Platz drei zurück, bei den Frauen mit 10,8% sogar auf Platz vier (siehe Schaubild 5). Stattdessen rückt bei den Gründen „Krankheit und Arbeitsunfähigkeit“ bei den 25- bis 59-jährigen Männern auf Platz eins, bei den gleichaltrigen Frauen auf Platz zwei vor. Häufigster Grund für die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt bei Frauen dieser Altersklasse sind „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ (34,5%).

Schaubild 5 Stille Reserve, Kategorie A: Gründe für Nichtverfügbarkeit nach Lebensabschnitten 2010
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung. Personen, die ihre Tätigkeit länger als 3 Monate unterbrochen haben und keine oder weniger als 50% Lohnfortzahlung erhalten, werden nicht zu den Erwerbstätigen gezählt und können folglich in der Stillen Reserve sein.

2012 - 01 - 0220

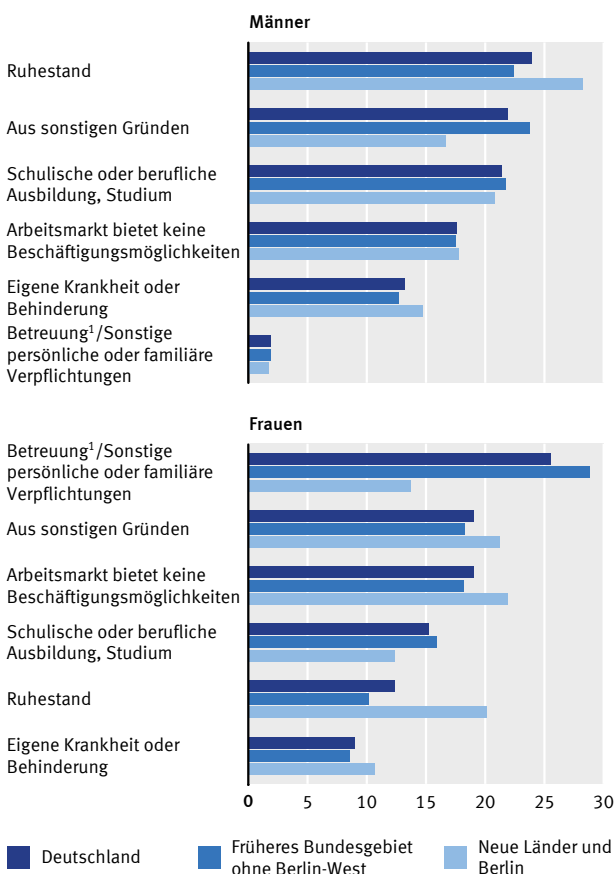
Ältere Menschen im Alter von 60 bis 74 Jahren, die gern eine Arbeit hätten und nach einer solchen suchen, dafür aber nicht verfügbar sind, nennen „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit“

higkeit“ mit Abstand am häufigsten als Grund für die Nichtverfügbarkeit (Männer: 75 %, Frauen: 65 %).

Auch die Personen der Stillen Reserve der Kategorie B, die zwar aktuell nicht aktiv nach Arbeit suchen, aber gern arbeiten würden und auch verfügbar sind, wurden nach den Gründen für ihre Inaktivität am Arbeitsmarkt gefragt. Die Gründe hierfür können teilweise dieselben sein wie die für Nichtverfügbarkeit. So können Fortbildung, familiäre Verpflichtungen oder Krankheit auch von der aktiven Suche nach Arbeit abhalten. Darüber hinaus können zusätzlich Entmutigung („Arbeitsmarkt bietet keine Beschäftigungsmöglichkeiten“)⁸ eine Rolle spielen oder der Tatbestand, dass man „offiziell“ bereits im „Ruhestand“ ist.

Für die Gesamtheit der Stillen Reserve der Kategorie B im Alter von 15 bis 74 Jahren ist der „Ruhestand“ sowohl bei den Männern im Westen (22,4 %) als auch im Osten (28,2 %) der häufigste Grund für ihre Inaktivität am Arbeitsmarkt

Schaubild 6 Stille Reserve, Kategorie B: Gründe für Nichtsuche 2010
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.
1 Von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen.

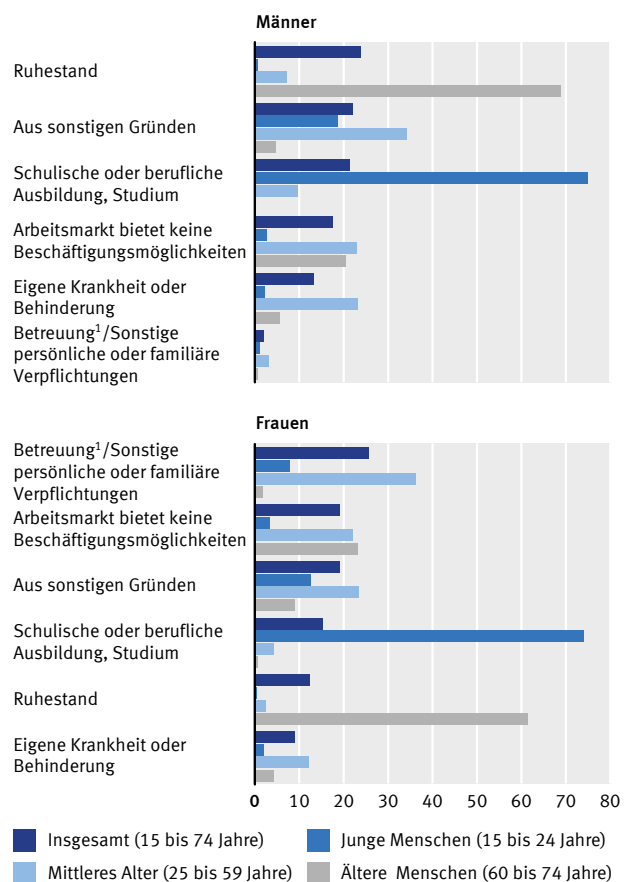
2012 - 01 - 0221

⁸ Definition und Erfassung der sogenannten Entmutigten (auch: entmutigte Arbeitskräfte, discouraged workers) sind ein kompliziertes Thema, das in der Literatur immer wieder diskutiert wird (siehe beispielsweise Holst, E., Fußnote 6, hier: Seite 199, und Fuchs, J./Weber, B., Fußnote 6, hier: Seite 9).

(siehe Schaubild 6). Entmutigung steht in der Rangliste der Hinderungsgründe bei den Männern insgesamt (17,6 %) auf Platz vier, bei den Frauen (19,0 %) sogar auf Platz zwei, gemeinsam mit „Aus sonstigen Gründen“. Die Spitzenposition nehmen bei den Frauen – ähnlich wie im Fall der Stillen Reserve der Kategorie A – die Gründe „Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen“ und „Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ (insgesamt 25,5 %) ein.

Schaubild 7 zeigt, wie sich die Gründe dafür, dass nicht aktiv nach Arbeit gesucht wird, in den einzelnen Lebensphasen unterscheiden. Junge Menschen (15 bis 24 Jahre) in der Stillen Reserve suchen in erster Linie wegen einer schulischen oder beruflichen Ausbildung beziehungsweise eines Studiums nicht aktiv nach Arbeit (Männer: 74,8 %, Frauen: 73,9 %). Im mittleren Alter spielt die Fortbildung eine deutlich geringere Rolle. Männer im Alter von 25 bis 59 Jahren geben am häufigsten an, „Aus sonstigen Gründen“ nicht nach Arbeit zu suchen (34,2 %), danach folgten Krankheit (23,1 %) und Entmutigung (23,0 %). Bei Frauen mittleren Alters der Stillen Reserve der Kategorie B sind wiederum „Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen“ und „Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen“

Schaubild 7 Stille Reserve, Kategorie B: Gründe für Nichtsuche nach Lebensabschnitten 2010
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.
1 Von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen.

2012 - 01 - 0222

der häufigste Grund für die Nichtsuche (36,3%). An zweiter beziehungsweise dritter Stelle folgen ebenfalls sonstige Gründe (23,3%) und Entmutigung (21,9%).

Für ältere Männer und Frauen der Stillen Reserve der Kategorie B ist der „Ruhestand“ der häufigste Grund dafür, nicht nach Arbeit zu suchen (Männer: 68,7%, Frauen: 61,3%).

Die Gründe für die Inaktivität am Arbeitsmarkt der Stillen Reserve (Nichtverfügbarkeit beziehungsweise Nichtsuche) sind zum einen geschlechtsspezifisch, zum anderen von der Lebensphase geprägt. Junge Menschen in der Stillen Reserve werden – weitgehend unabhängig vom Geschlecht – durch Ausbildung, Fortbildung oder Studium an einer aktiven Teilnahme am Arbeitsmarkt gehindert. Für Frauen mittleren Alters sind dagegen persönliche und familiäre Verpflichtungen der häufigste Grund für eine Nichtteilnahme am Arbeitsmarkt. Bei Männern mittleren Alters sind stattdessen sonstige Gründe, aber auch Krankheit oder Behinderung entscheidende Ursachen für die Inaktivität am Arbeitsmarkt. Die Unterschiede in der relativen Häufigkeit von Krankheit oder Behinderung als Grund für die Nichtteilnahme am Arbeitsmarkt sind möglicherweise auf unterschiedliche berufliche Tätigkeitsfelder von Frauen und Männern zurückzuführen. In der Gruppe der älteren Menschen in Kategorie B nennen sowohl Männer als auch Frauen den Ruhestand als Hauptgrund dafür, nicht nach Arbeit zu suchen (jeweils mehr als 60%). Gut ein Fünftel der Älteren hat die Arbeitsuche entmutigt aufgegeben oder sogar gar nicht erst begonnen.

3.4 Familie und Kinder

Familiengründung und die Geburt von Kindern beeinflussen insbesondere das Erwerbsverhalten von Frauen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist dabei ein entscheidendes Thema. So wurde oben bereits gezeigt, dass Frauen mittleren Alters (25 bis 59 Jahre) sehr häufig wegen familiärer Verpflichtungen in der Stillen Reserve sind. Schon allein das Zusammenleben mit einem Partner – unabhängig vom Vorhandensein von Kindern und damit auch vom Alter der Frauen – kann die Entscheidung zur Teilnahme am Arbeitsleben beeinflussen, weil die finanziellen Rahmenbedingungen mit der Lebensform zusammenhängen.

So findet man in der Literatur häufig (teilweise empirisch untermauert) die These, dass die traditionelle Versorgung bis heute existiert und verheiratete Frauen deshalb weniger oft am Arbeitsmarkt partizipieren:

„Insgesamt ist der Anteil verheirateter Frauen in der Stillen Reserve (69%) höher als ihr Anteil an der gesamten Bevölkerung (56%). Die finanzielle Versorgung durch den Ehepartner ist ein Grund dafür, dass verheiratete Frauen häufig nicht am Arbeitsmarkt partizipieren.“⁹

Mit den Ergebnissen des Mikrozensus beziehungsweise der Arbeitskräfteerhebung des Jahres 2010 lässt sich diese Aussage nicht bestätigen, denn bei den 15- bis 74-jähri-

gen Frauen in der Stillen Reserve ist der Anteil verheirateter oder in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft lebender Frauen deutlich geringer als bei der weiblichen Bevölkerung gleichen Alters (Differenz von fast 8 Prozentpunkten). Eine mögliche Erklärung für diesen Widerspruch könnte sein, dass die Aussage tatsächlich auf verheiratete Frauen beschränkt ist und nichteheliche Lebensgemeinschaften nicht einbezieht.

„Frauen mittleren Alters, die in nichtehelichen Lebenspartnerschaften lebten, bestritten ihren Lebensunterhalt zu 79% durch die eigene Berufstätigkeit. Bei den gleichaltrigen Lebenspartnern traf das für 88% zu. Ehefrauen mittleren Alters sicherten ihren Lebensunterhalt nur zu 59% durch ihre Berufstätigkeit. Wenn Kinder im betreuungsintensiven Alter bis zum Alter von 14 Jahren im Haushalt wohnen, liegt dieser Anteil nur bei 50%.“¹⁰

Die empirischen Untersuchungen führen allerdings auch hier zu dem Ergebnis, dass verheiratete Frauen anteilmäßig ebenfalls deutlich weniger häufig in der Stillen Reserve vorkommen als in der Vergleichsgruppe der 15- bis 74-jährigen Frauen insgesamt (Differenz von 7 Prozentpunkten). Nur wenn ausschließlich Ehefrauen mit ledigen Kindern betrachtet werden, kehren sich die Größenverhältnisse um: Der Anteil verheirateter Frauen mit ledigen Kindern in der Stillen Reserve ist um knapp 2 Prozentpunkte größer als der bei den 15- bis 74-jährigen Frauen insgesamt. Selbst bei differenzierter Betrachtung der Frauen im Westen und der Frauen im Osten, die kulturell unterschiedlich geprägt wurden, zeigt sich kein anderes Bild: Auch im Westen sind 15- bis 74-jährige Frauen in der Stillen Reserve relativ seltener verheiratet als in der Altersgruppe der 15- bis 74-jährigen Frauen im Westen insgesamt. Der Unterschied beträgt hier immerhin knapp 6 Prozentpunkte. Lediglich in der Gruppe der Sonstigen Nichterwerbspersonen liegt der Anteilswert der verheirateten Frauen um fast 7 Prozentpunkte höher als in der Referenzgruppe. Für die 15- bis 74-jährigen Frauen in den neuen Ländern und Berlin zeigt sich ein ähnliches Bild.

Diese deskriptiven Ergebnisse bestätigen zwar nicht die These, dass verheiratete Frauen aufgrund der Versorgung durch den Ehepartner relativ häufiger in der Stillen Reserve zu finden sind, lassen aber vermuten, dass im Vergleich zur gesamten Bevölkerung deutlich höhere Anteil verheirateter Frauen bei den Sonstigen Nichterwerbspersonen könnte eine Folge dieses Modells sein.

Vergleicht man die Anteilswerte verheirateter Frauen an der Stillen Reserve jedoch mit denen verheirateter Männer im Alter von 15 bis 74 Jahren, so finden sich kaum Unterschiede. Sowohl im Westen als auch im Osten ist der Anteil verheirateter Männer in der Stillen Reserve – genau wie bei den Frauen – deutlich niedriger als ihr Anteil an der gesamten Bevölkerung. Umgekehrt ist der Anteil Verheirateter bei den männlichen Sonstigen Nichterwerbspersonen ebenfalls wesentlich höher als an der entsprechenden Gesamtbevölkerung. Im Westen sind von den Frauen, die zu den Sonstigen Nichterwerbspersonen zählen, 69,7% verheiratet, im

⁹ Böhm, K./Drasch, K./Götz, S./Pausch, S.: „Potenziale für den Arbeitsmarkt: Frauen zwischen Beruf und Familie“ in IAB-Kurzbericht 23/2011, Seite 4. Hier wurden Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren betrachtet und als Datenquelle der Mikrozensus 2008 verwendet.

¹⁰ Weinmann, J.: „Frauen und Männer in verschiedenen Lebensphasen“, Statistisches Bundesamt (Herausgeber), Wiesbaden 2010, hier: Seite 41. Frauen mittleren Alters werden bei Weinmann durch die Altersgruppe der 27- bis 59-jährigen abgegrenzt.

Vergleich zu 62,9% bei der weiblichen Gesamtbevölkerung (Frauen im Osten: 59,8% gegenüber 55,6%). Bei den Männern im Westen beträgt das Verhältnis für den Anteil der Verheirateten 71,8% (Sonstige Nichterwerbspersonen) gegenüber 64,5% (Gesamtbevölkerung); bei den Männern im Osten 68% gegenüber 56,6%.

Allerdings können sich durch die große Altersspanne von 15 bis 74 Jahren geschlechtsspezifische gegenläufige Effekte verschiedener Lebensabschnitte gegenseitig aufheben:

„Männer [im Alter von 27 – 59 Jahren] leben häufiger allein als Frauen [...]. Mit steigendem Alter leben Männer seltener allein. Bei den Frauen ist das umgekehrt. Mit 55 Jahren gibt es mehr allein lebende Frauen als Männer.“¹¹

Bei den folgenden Untersuchungen werden deshalb lediglich Frauen und Männer mittleren Alters betrachtet, also 25- bis 59-Jährige. Familie und Kinder spielen in diesem Alter eine zentrale Rolle. Mit dieser Abgrenzung wird verhindert, dass Effekte von Jüngeren, die häufig noch in der Ausbildung sind und noch keine Familie gegründet haben, oder von Älteren, die eventuell schon im Ruhestand sind oder deren Kinder bereits das Elternhaus verlassen haben, Einfluss auf die Ergebnisse haben.

Frauen und Männer im mittleren Alter

Es bleibt die Frage zu klären, inwiefern das eheliche oder nichteheliche Zusammenleben von Frauen und Männern einen Einfluss auf deren Erwerbsverhalten hat und welche Rolle Kinder dabei spielen. In der nach dem Geschlecht und nach dem Gebietsstand gegliederten Untersuchung wurden zunächst Erwerbsstatus und Familien- oder Lebensformentyp der 25- bis 59-Jährigen kombiniert betrachtet (siehe Schaubild 8 auf Seite 310).

Frauen und Männer im Alter von 25 bis 59 Jahren in Deutschland insgesamt, im früheren Bundesgebiet ohne Berlin-West und in den neuen Ländern und Berlin wurden auf Basis ihres Erwerbsstatus in Gruppen eingeteilt und diese Gruppen nach Lebensformen ausgewertet. Dabei wird nicht nur zwischen den Lebensformen „Ehe“, „Lebensgemeinschaft“ oder „Alleinlebend“ unterschieden, sondern auch noch danach, ob ledige Kinder vorhanden sind oder nicht.

Von den 25- bis 59-jährigen Frauen in Deutschland sind 61,9% (41,0% + 20,9%) verheiratet. Bei den erwerbstätigen Frauen im gleichen Alter ist dieser Anteil mit 59,6% (38,6% + 21,0%) etwas niedriger. Allerdings ist der Anteil verheirateter Frauen an den Frauen im mittleren Alter, die der Stillen Reserve zugerechnet werden, auch hier niedriger: Er beträgt 57,6% (37,4% + 20,2%). Von den weiblichen sonstigen Nichterwerbspersonen dieses Alters waren 76,0% (54,3% + 21,7%) verheiratet.

Die Differenzierung nach Frauen der mittleren Altersklasse im Westen und im Osten zeigt, dass die unterschiedlichen Anteile von verheirateten Frauen in den einzelnen Gruppen insbesondere durch die Frauen im Westen bedingt sind. Während der Anteil der Verheirateten bei den Frauen im

Alter von 25 bis 59 Jahren im Westen insgesamt bei 63,6% (43,5% + 20,1%) liegt (siehe Schaubild 8), beträgt er bei den gleichaltrigen Frauen im Westen in der Stillen Reserve lediglich 60,5% (40,7% + 19,8%), bei den Sonstigen Nichterwerbspersonen jedoch 78,8% (57,7% + 21,1%). Im Westen sind insbesondere verheiratete Frauen mit ledigen Kindern deutlich häufiger bei den Sonstigen Nichterwerbspersonen zu finden als in allen anderen Gruppen. Für die neuen Länder und Berlin gilt Ähnliches, allerdings weniger ausgeprägt. Würde man die verschiedenen Erwerbsstatus von 25- bis 59-jährigen Frauen im Westen und Osten nach der Höhe des Anteils verheirateter Frauen sortieren, ergäbe sich die gleiche Reihenfolge: Sowohl im Westen als auch im Osten ist der größte Anteil verheirateter Frauen bei den Sonstigen Nichterwerbspersonen zu finden, danach folgen die erwerbstätigen Frauen und die Frauen in Stiller Reserve (die Anteile verheirateter Frauen liegen im Westen bei den Erwerbstätigen und der Stillen Reserve in etwa auf gleicher Höhe, während im Osten unter den Erwerbstätigen anteilmäßig mehr verheiratete Frauen zu finden sind als in der Stillen Reserve). Von den erwerbslosen Frauen im mittleren Alter sind vergleichsweise die wenigsten verheiratet. Die Differenzen zwischen den Anteilen der verheirateten Frauen in den verschiedenen Erwerbsstatus sind bei den Frauen im Osten allerdings geringer als bei den Frauen im Westen. Berücksichtigt man nicht nur das eheliche, sondern auch das nichteheliche Zusammenleben mit einem Partner, ändert sich die Rangfolge. Wie Schaubild 8 zeigt, spielen nichteheliche Lebensgemeinschaften bei Frauen im Osten eine größere Rolle als bei Frauen im Westen. Während die Anteile von Lebensgemeinschaften ohne ledige Kinder bei den 25- bis 59-jährigen Frauen mit 6,3% im Westen und mit 6,6% im Osten nahezu gleich hoch sind, gilt dies nicht für Lebensgemeinschaften mit ledigen Kindern. Hier liegt der Anteil im Westen bei 2,9%, im Osten dagegen bei 7,0%. Bei dieser Betrachtung sind von den erwerbstätigen Frauen im Osten mehr als 70% in einer ehelichen oder nichtehelichen Lebensgemeinschaft, dieser Anteil ist höher als der bei den Sonstigen Nichterwerbspersonen.

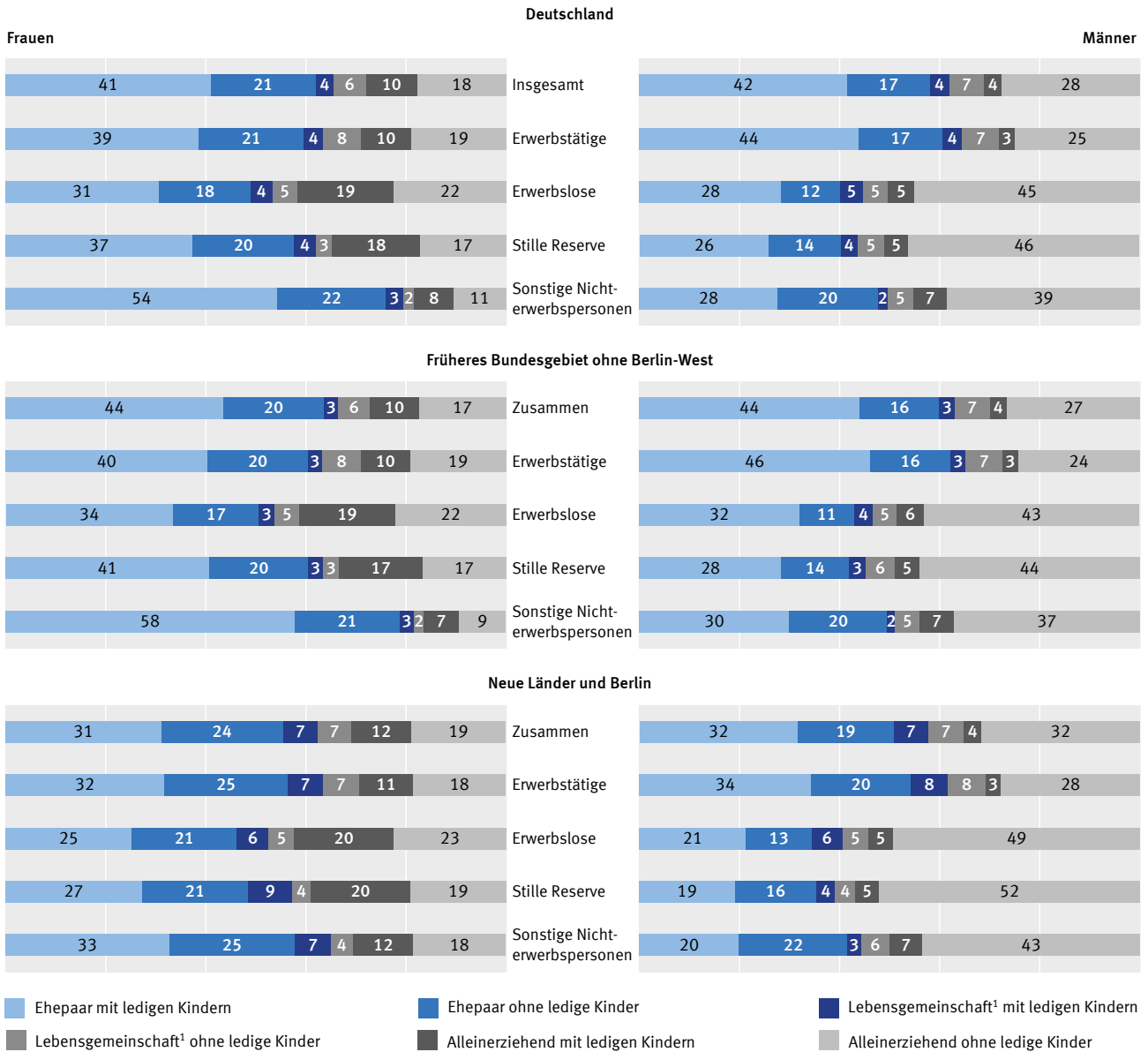
Auch die Fokussierung auf die Altersgruppe der 25- bis 59-jährigen Frauen bestätigt weiterhin nicht die These, dass verheiratete Frauen relativ häufiger in der Stillen Reserve zu finden sind. Stattdessen zeigt sich auch hier ein deutlich höherer Anteil verheirateter Frauen bei den Sonstigen Nichterwerbspersonen. Die Vermutung, dies könne eine Folge einer sogenannten Versorgungsehe sein, wird bestärkt, wenn die Strukturen bei den Frauen mit denen der 25- bis 59-jährigen Männer verglichen werden.

Im Westen sind 60% der 25- bis 59-jährigen Männer insgesamt verheiratet, von den männlichen Sonstigen Nichterwerbspersonen gleichen Alters sind dies nur 49,5%. Von den erwerbstätigen 25- bis 59-jährigen Männern im Westen sind sogar 62,2% verheiratet. Bei Männern im Osten zeigt sich ein ähnliches Bild, auch wenn hier der Anteil der verheirateten Männer mittleren Alters insgesamt mit 50,8% vergleichsweise niedriger ist. In der Gruppe der Erwerbstätigen beträgt der Anteil der Verheirateten 54,2%, bei den Sonstigen Nichterwerbspersonen 41,6%.

Während bei den 15- bis 74-jährigen Frauen und Männern keine deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede

¹¹ Weinmann, J. (Fußnote 10), hier: Seite 24 f.

Schaubild 8 25- bis 59-Jährige nach Erwerbsstatus und Familien- oder Lebensformtyp 2010



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

1 Nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.

2012 - 01 - 0223

hinsichtlich der Beteiligung am Arbeitsmarkt festzustellen waren, gilt dies für die Personengruppe mittleren Alters (25 bis 59 Jahre) nicht mehr. Im Westen partizipieren verheiratete Frauen relativ zu den nichtverheirateten Frauen der gleichen Altersgruppe deutlich weniger am Arbeitsmarkt. Wie Tabelle 2 zeigt, zählt ein Großteil dieser Frauen nicht zur Stillen Reserve, sondern zu den Sonstigen Nichterwerbspersonen. Bei gleicher Altersgruppe (25 bis 59 Jahre) wurden auch hier wieder Familien- oder Lebensformtyp und Erwerbsstatus miteinander kombiniert.

Bei den 25- bis 59-jährigen Frauen im Westen ist die Erwerbstätigenquote verheirateter Frauen generell niedriger als die nichtverheirateter Frauen. Wie Tabelle 2 zeigt, ist die Erwerbstätigenquote verheirateter Frauen mit 69,0% am

niedrigsten, wenn Kinder vorhanden sind. 25- bis 59-jährige Mütter im Westen, die in einer Lebensgemeinschaft leben, haben mit 74,9% sogar eine höhere Erwerbstätigenquote als verheiratete Frauen ohne ledige Kinder (73,9%). In den neuen Ländern und Berlin ist die Erwerbstätigenquote verheirateter Frauen mittleren Alters mit knapp 78% höher als die im Westen und scheinbar unabhängig davon, ob ledige Kinder vorhanden sind oder nicht. Anders als im Westen ist im Osten die Erwerbstätigenquote der Alleinerziehenden am geringsten. Dies gilt nicht nur für die Frauen im Osten, sondern auch für die Männer: Unabhängig vom Geschlecht liegt die Erwerbstätigenquote der Alleinerziehenden im Osten bei ungefähr 69% (bei einem zugleich hohen Anteil Erwerbsloser in dieser Gruppe). Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Gruppe der Alleinerziehenden

Tabelle 2 Männer und Frauen im Alter von 25 bis 59 Jahren nach Erwerbsstatus und Familien- oder Lebensformtyp 2010
Prozent

	Familien mit ledigen Kindern			Sonstige Lebensformen ohne ledige Kinder			Insgesamt
	Ehepaar	Lebens- gemeinschaft ¹	Allein- erziehende	Ehepaar	Lebens- gemeinschaft ¹	Allein- stehende	
Männer							
Früheres Bundesgebiet ohne Berlin-West							
Erwerbstätige	90,8	87,8	76,7	87,3	90,8	79,9	86,7
Erwerbslose	4,0	7,1	8,8	3,8	3,7	9,0	5,5
Stille Reserve	0,9	1,6	2,0	1,2	1,1	2,3	1,4
Sonstige Nichterwerbspersonen ...	4,3	3,4	12,5	7,7	4,4	8,9	6,4
Zusammen ...	100	100	100	100	100	100	100
Neue Länder und Berlin							
Erwerbstätige	87,2	86,9	69,0	82,9	85,4	70,5	80,3
Erwerbslose	7,2	9,3	15,2	7,3	7,7	16,5	10,6
Stille Reserve	1,1	/	/	1,6	/	3,1	1,9
Sonstige Nichterwerbspersonen ...	4,5	2,8	13,2	8,1	5,8	9,8	7,2
Zusammen ...	100	100	100	100	100	100	100
Frauen							
Früheres Bundesgebiet ohne Berlin-West							
Erwerbstätige	69,0	74,9	74,3	73,9	89,8	82,2	74,3
Erwerbslose	3,2	4,6	8,0	3,5	3,2	5,3	4,1
Stille Reserve	1,9	2,0	3,5	2,0	1,0	2,0	2,0
Sonstige Nichterwerbspersonen ...	25,9	18,5	14,2	20,5	5,9	10,5	19,5
Zusammen ...	100	100	100	100	100	100	100
Neue Länder und Berlin							
Erwerbstätige	77,9	76,5	69,2	77,7	83,9	75,1	76,6
Erwerbslose	7,0	7,8	14,3	7,4	6,5	10,3	8,6
Stille Reserve	2,3	3,3	4,4	2,3	1,4	2,7	2,7
Sonstige Nichterwerbspersonen ...	12,7	12,3	12,2	12,5	8,1	11,9	12,1
Zusammen ...	100	100	100	100	100	100	100

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

1 Nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.

sind allerdings nicht nur im Osten, sondern auch im Westen sehr gering. Dies ist insofern erwähnenswert, als sich ansonsten im früheren Bundesgebiet ohne Berlin-West deutliche Unterschiede zwischen den Anteilen von Männern und Frauen zeigen. So gehören 25,9% der verheirateten Frauen mit ledigen Kindern zu den Sonstigen Nichterwerbspersonen. Bei den verheirateten Vätern mit ledigen Kindern im Westen beträgt der Anteil 4,3%. Auch in den neuen Ländern bestehen hier Unterschiede. Im Vergleich zum Westen zählen mit 12,7% zwar nur halb so viele verheiratete Frauen mit ledigen Kindern zu den Sonstigen Nichterwerbspersonen, bei den verheirateten Männern mit ledigen Kindern im Osten sind es aber nur 4,5%.

Frauen der Altersgruppe 25 bis 59 Jahre

Die bisherigen Analysen haben gezeigt, dass das Erwerbsverhalten von Frauen mittleren Alters unter anderem davon beeinflusst wird, ob sie verheiratet sind und ob sie Mütter sind oder nicht. Entscheidend dürfte darüber hinaus sowohl die Anzahl der Kinder sein als auch die Frage, ob und wie viele Kinder in einem betreuungsintensiven Alter sind. Die Tabelle 3 auf Seite 312 zeigt eine differenzierte Auswertung des Erwerbsstatus von Frauen mittleren Alters in Kombination mit Anzahl und Alter vorhandener Kinder.

Der Anteil der Erwerbstätigen ist mit 79,1% bei Frauen ohne Kind in der Familie/Lebensform am höchsten. Den mit 48,4% niedrigsten Anteil an Erwerbstätigen haben dagegen Frauen mit mindestens einem Kind im Alter unter drei Jahren. Tabelle 3 zeigt deutlich, wie der Erwerbstätigenanteil

mit dem Alter des Kindes/der Kinder ansteigt. Bei Müttern, deren jüngstes Kind mindestens zehn Jahre alt ist, erreicht er 77,5%. Demgegenüber zählen 13,8% der Frauen mittleren Alters ohne Kind zu den Sonstigen Nichterwerbspersonen. Bei denjenigen Frauen, die mindestens ein Kind im Alter unter drei Jahren haben, liegt dieser Anteil bei 46,1%. Der Anteil der Stillen Reserve steigt von 2,0% bei Frauen mittleren Alters ohne Kind über 2,8% bei Frauen mittleren Alters, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, auf 3,3% bei Müttern mit einem jüngsten Kind im Alter von drei bis fünf Jahren. Bei den 25- bis 59-jährigen Frauen insgesamt liegt der Anteil bei 2,2%.

Der Anteil der Stillen Reserve scheint sich um durchschnittlich einen Prozentpunkt zu erhöhen, wenn mindestens ein Kind in der Familie oder Lebensform lebt. Grob gerechnet könnte man davon ausgehen, dass ungefähr 1% der 11 Millionen Mütter mittleren Alters, also 110 000 Frauen, durch eine bessere Betreuungssituation für ihr(e) Kind(er) für den Arbeitsmarkt aktiviert werden könnten. Tabelle 3 zeigt die Verteilung der knapp 19,9 Millionen Frauen mittleren Alters nach Erwerbsstatus und Anzahl der Kinder und gibt Auskunft darüber, bei wie vielen Frauen der Grund für die Inaktivität am Arbeitsmarkt familienbezogener Art war. Unter „familienbezogen“ sind die Antwortkategorien „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ und „Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen“ zusammengefasst. Der Einfachheit halber wird unterstellt, dass bei allen Frauen mittleren Alters, die mindestens ein Kind in der Lebensform/Familie haben, zur Stillen Reserve gehören und als Hauptgrund für ihre Inaktivität am Arbeitsmarkt

Tabelle 3 Frauen im Alter von 25 bis 59 Jahren nach Erwerbsstatus und Anzahl der mit ihnen zusammenlebenden Kinder 2010

	Kein Kind	Mindestens 1 Kind und jüngstes Kind				Insgesamt
		unter 3 Jahre	3 bis 5 Jahre	6 bis 9 Jahre	10 Jahre und älter	
	1 000					
Erwerbstätige	7 069	776	881	1 156	4 973	14 856
Erwerbslose	457	45	97	98	302	1 000
Stille Reserve	176	44	44	44	123	431
darunter: Grund für Inaktivität ist familienbezogener Art ¹	15	36	29	23	37	140
Sonstige Nichterwerbspersonen	1 237	740	296	290	1 020	3 582
Insgesamt ...	8 939	1 604	1 319	1 588	6 419	19 869
	%					
Erwerbstätige	79,1	48,4	66,8	72,8	77,5	74,8
Erwerbslose	5,1	2,8	7,4	6,2	4,7	5,0
Stille Reserve	2,0	2,8	3,3	2,7	1,9	2,2
Sonstige Nichterwerbspersonen	13,8	46,1	22,4	18,2	15,9	18,0
Insgesamt ...	100	100	100	100	100	100

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

¹ Zusammengefasst werden hier alle Frauen, die als Hauptgrund für ihre Inaktivität am Arbeitsmarkt die Antwortkategorien „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ oder „Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen“ angegeben haben.

familienbezogene Gründe angegeben haben, der Unterfall „Betreuung von Kindern“ zutrifft. Wenn nur fehlende Betreuungsmöglichkeiten der Grund sind, ließen sich – progressiv geschätzt – ungefähr 125 000 Frauen im Alter von 25 bis 59 Jahren aus der Stillen Reserve aktivieren (siehe Tabelle 3).

3.5 Qualifikation

In Studien, die die Auswirkungen des demografischen Wandels untersuchen, wird nicht nur ein Arbeitskräftemangel, sondern als weitere Folge auch ein Rückgang der je Kopf produzierten Menge an Konsum- und Investitionsgütern prognostiziert. Um dem entgegenzuwirken, müsse es ein

stärkeres Produktivitätswachstum als bisher geben. Dazu reicht die alleinige Erhöhung der personenbezogenen Erwerbsbeteiligung allerdings nicht aus, denn ein stärkeres Produktivitätswachstum erfordert einen höheren Anteil Höherqualifizierter.¹²

Vor diesem Hintergrund ist es von besonderem Interesse, das Qualifikationsniveau der Personen in der Stillen Reserve zu untersuchen und es mit dem Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen, Erwerbslosen und sonstigen Nichterwerbspersonen zu vergleichen. In den nachfolgenden Analysen

¹² Siehe Börsch-Supan, A./Wilke, C. B. (Fußnote 2), hier: Seite 44.

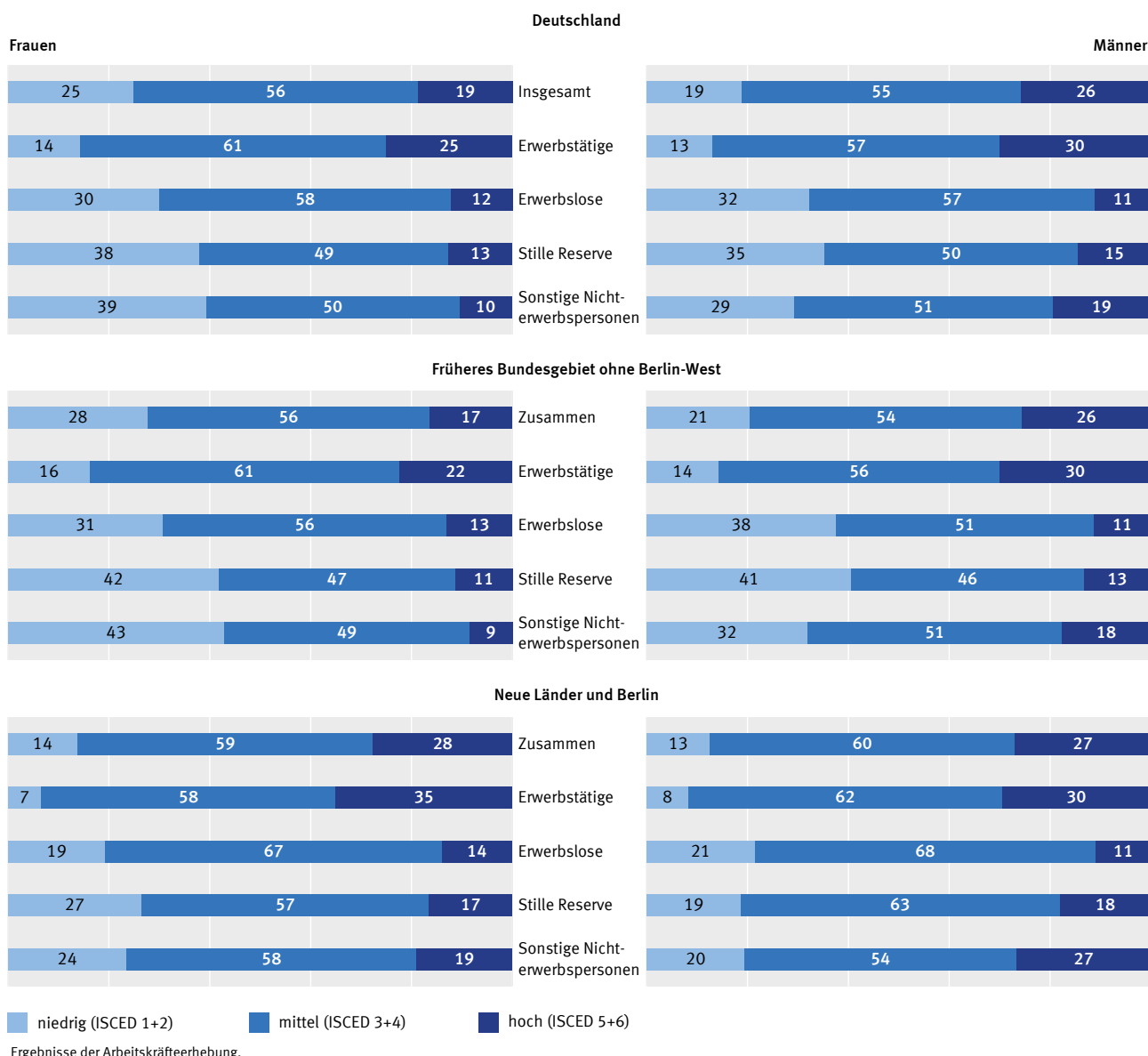
Übersicht 3

ISCED¹-Klassifizierungen im Bildungswesen

Stufe	Beschreibung	Qualifikationsniveau
ISCED 1	<ul style="list-style-type: none"> › ohne allgemeinen und ohne beruflichen Abschluss › Abschluss nach höchstens sieben Jahren Schulbesuch 	niedrig
ISCED 2	<ul style="list-style-type: none"> › Haupt-/Realschulabschluss ohne beruflichen Abschluss › Haupt-/Realschulabschluss mit Anlernausbildung, beruflichem Praktikum oder Berufsvorbereitungsjahr › ohne allgemeinen Abschluss, aber mit Anlernausbildung, beruflichem Praktikum oder Berufsvorbereitungsjahr › Besuch der gymnasialen Oberstufe oder von beruflichen Schulen, die zur Fachhochschul-/Hochschulreife führen 	
ISCED 3	<ul style="list-style-type: none"> › Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung (3c) › Hoch-/Fachhochschulreife › Lehrausbildung › berufsqualifizierender Abschluss an einer Berufsfachschule/Kollegschule, einjährige Schule des Gesundheitswesens 	mittel
ISCED 4	<ul style="list-style-type: none"> › Hoch-/Fachhochschulreife und Lehrausbildung/berufsqualifizierender Abschluss an einer Berufsfachschule/Kollegschule, einjährige Schule des Gesundheitswesens 	
ISCED 5	<ul style="list-style-type: none"> › Meister-/Techniker- oder gleichwertiger Fachschulabschluss, Abschluss einer zwei- oder dreijährigen Schule des Gesundheitswesens, Abschluss einer Fachakademie, Abschluss einer Berufsakademie (5b) › Abschluss der Fachschule der ehemaligen DDR (5b) › Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule (5b) › Fachhochschule, Hochschule (5a) 	hoch
ISCED 6	<ul style="list-style-type: none"> › Promotion 	

¹ International Standard Classification of Education.

Schaubild 9 15- bis 74-Jährige nach Erwerbsstatus und Qualifikationsniveau 2010



2012 - 01 - 0224

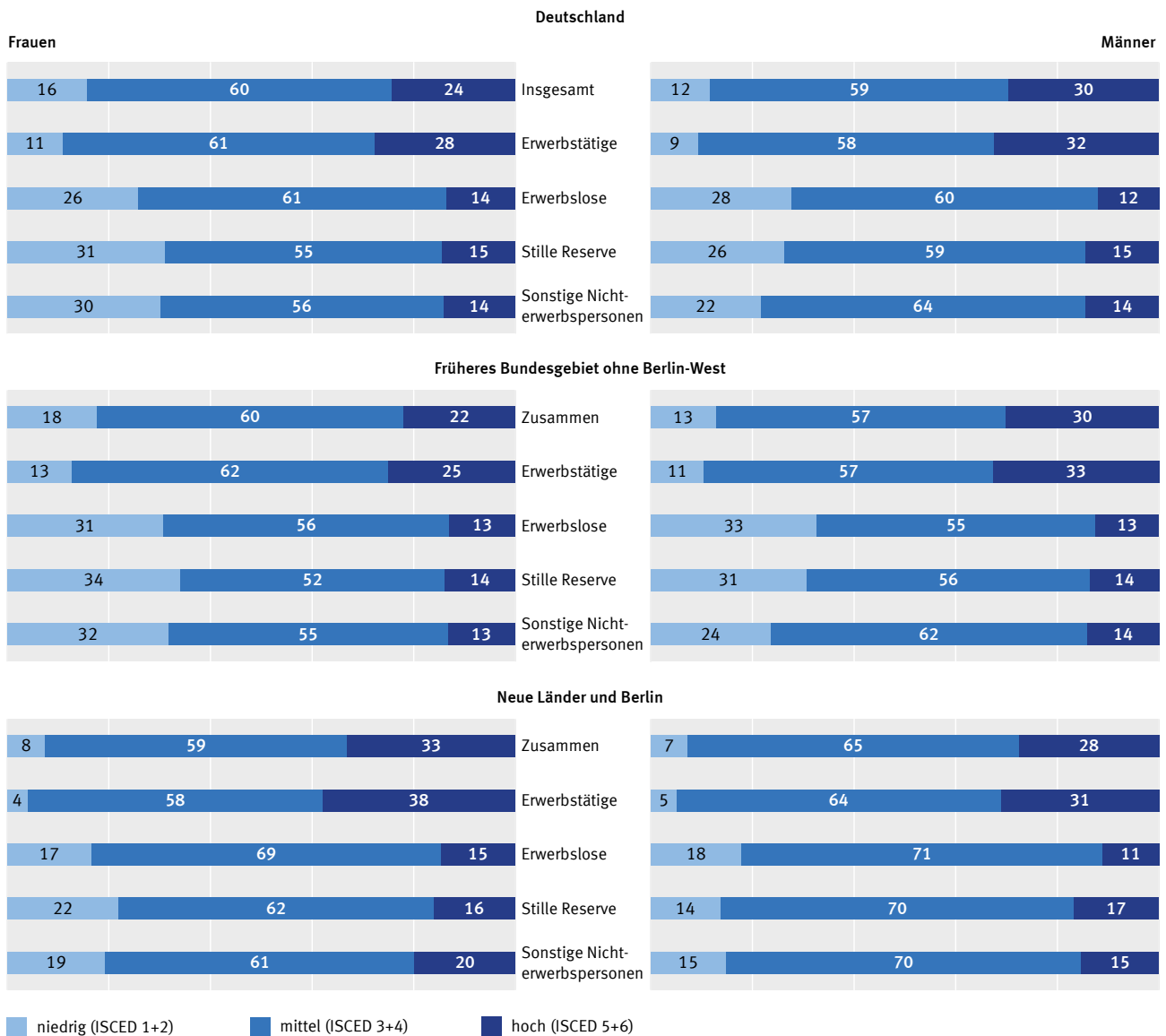
werden drei Qualifikationsniveaus unterschieden. Die Klassifizierung erfolgt dabei auf Basis der Internationalen Standardklassifikation im Bildungswesen, der sogenannten ISCED-Klassifizierung (International Standard Classification of Education – ISCED). Die einzelnen ISCED-Stufen sind in Übersicht 3 beschrieben. Ein niedriges Qualifikationsniveau wird durch die ISCED-Stufen 1 und 2, ein mittleres Qualifikationsniveau durch die ISCED-Stufen 3 und 4 und ein hohes Qualifikationsniveau durch die ISCED-Stufen 5 und 6 abgebildet.

Eine Gegenüberstellung der Bildungsstruktur der Bevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren mit der der Stillen Reserve zeigt, dass niedrige Bildungsabschlüsse in der Stillen Reserve relativ häufiger, mittlere und hohe Bildungsabschlüsse dagegen relativ seltener auftreten (siehe Schaubild 9). Rund 50% der 15- bis 74-jährigen Personen in der Stillen Reserve haben einen mittleren Bildungsabschluss

(Frauen: 49,4%, Männer: 50,2%), 13,4% einen hohen Bildungsabschluss (Männer und Frauen zusammen). Dieser Anteil ist zwar niedriger als der bei den 15- bis 74-jährigen insgesamt, aber höher als der in der Gruppe der Erwerbslosen im gleichen Alter. Dies gilt für beide Geschlechter, wobei der Unterschied zwischen dem Anteil Höherqualifizierter in der Stillen Reserve und dem bei den Erwerbslosen bei Männern mit 14,5% gegenüber 11,2% ausgeprägter ist als bei Frauen (12,6% gegenüber 12,2%).

Bezüglich der Bildungsstrukturen wird in der öffentlichen Diskussion häufig die relativ beste Qualifikationsstruktur bei den Erwerbstätigen erwartet, gefolgt von den Erwerbslosen, der Stillen Reserve und den Sonstigen Nichterwerbspersonen. Für die Erwerbstätigen insgesamt ebenso wie nach Geschlecht und West und Ost differenziert kann diese Annahme eindeutig bestätigt werden. So ist der relative Anteil von Personen mit einem hohen Qualifikationsniveau

Schaubild 10 25- bis 59-Jährige nach Erwerbsstatus und Qualifikationsniveau 2010



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

2012 - 01 - 0225

bei den Erwerbstätigen im Vergleich zu allen anderen Gruppen am höchsten, während Personen mit niedrigem Qualifikationsniveau bei den Erwerbstätigen am seltensten vertreten sind (siehe Schaubild 9). Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau kommen im Westen ebenfalls am häufigsten bei den Erwerbstätigen vor, im Osten dagegen bei den Erwerbslosen.

Die oben genannten Erwartungen bezüglich der Qualifikationsstruktur der Erwerbslosen, der Personen in der Stillen Reserve und der Sonstigen Nichterwerbspersonen werden dagegen nicht eindeutig bestätigt. Lediglich die Ergebnisse für die Frauen im Westen zeigen das erwartete Bild. Deutliche Abweichungen gibt es ansonsten insbesondere im Hinblick auf den Anteil von Personen mit hohem Qualifikationsniveau. Bei den Männern im Westen und Osten, aber auch bei den Frauen im Osten, beginnt die Reihenfolge

mit den Sonstigen Nichterwerbspersonen, setzt sich über die Personen in der Stillen Reserve hin zu den Erwerbslosen fort (Anteil der Höherqualifizierten in den genannten Erwerbsstatusgruppen bei Männern im Westen: 17,5% zu 13,3% zu 11,3%; bei Männern im Osten: 26,7% zu 18,1% zu 11,0%; bei Frauen im Osten: 19,0% zu 16,5% zu 13,8%).

Diese Ergebnisse sind möglicherweise durch die weite Altersabgrenzung bedingt. Es stellt sich deshalb die Frage, inwieweit sich diese und andere Aussagen verändern, wenn der Fokus der Betrachtungen auf die Bevölkerung im mittleren Alter von 25 bis 59 Jahren gelegt wird. Wird auch der im Osten bei Männern und Frauen im Alter von 15 bis 74 Jahren zu beobachtende, im Vergleich zum Westen höhere Anteil Hochqualifizierter stark von den Älteren beeinflusst?

Bei einem Vergleich der Ergebnisse in den Schaubildern 9 und 10 wird deutlich, dass bei 25- bis 59-jährigen Männern und Frauen das mittlere und das hohe Qualifikationsniveau häufiger vorkommen als in der weiten Altersabgrenzung der 15- bis 74-Jährigen. Dies gilt auch für fast alle Erwerbsstatusgruppen und alle Gebietsstände. Lediglich bei den männlichen Sonstigen Nichterwerbspersonen verringert sich der Anteil Hochqualifizierter, in den neuen Ländern und Berlin deutlich von 26,7 % auf 15,3 %. Im Osten reduziert sich zusätzlich der Anteil Hochqualifizierter in der Stillen Reserve in geringem Ausmaß. Ansonsten ändern sich die obigen Aussagen nicht grundlegend. Nur für die 25- bis 59-jährigen Frauen im Westen gelten andere Strukturen als für die 15- bis 74-Jährigen. Auch hier sind in der Stillen Reserve und bei den Sonstigen Nichterwerbspersonen jetzt anteilig mehr Hochqualifizierte als in der Gruppe der Erwerbslosen. Beim Ranking nach dem Anteil der Hochqualifizierten werden die Abstände zwischen den Erwerbsstatusgruppen kleiner. Teilweise tauschen auch Stille Reserve und Sonstige Nichterwerbspersonen ihre Plätze, allerdings nicht mit den Erwerbslosen.

Die Ergebnisse einer Kreuzklassifikation von Bildungsabschlüssen und den Gründen für die Inaktivität am Arbeitsmarkt zeigen die Tabellen 4 bis 7 für die Stille Reserve der Kategorie A und der Kategorie B, einmal für die Altersgruppe der 15- bis 74-Jährigen insgesamt und einmal für Personen mittleren Alters, jeweils differenziert nach Geschlecht.

15- bis 74-jährige Männer der Stillen Reserve der Kategorie A geben in 41,6 % der Fälle „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit“ als Hauptgrund für ihre Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt an (siehe Tabelle 4). Nach den verschiedenen Qualifikationsniveaus differenziert nennt die Gruppe der 15- bis 74-jährigen Männer mit niedrigem Qualifikationsniveau mit 37,5 % „Aus- oder Fortbildung, Studium“ am häufigsten als Grund für die Inaktivität am Arbeitsmarkt,

was unter anderem daran liegt, dass in dieser Gruppe relativ mehr jüngere Männer enthalten sind, die ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen haben.

Dies bestätigen auch die Ergebnisse für die Männer mittleren Alters. Hauptgrund für die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt bei den 25- bis 59-jährigen Männern der Stillen Reserve der Kategorie A ist weiterhin „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit“ (52,2%; siehe Schaubild 5 und Tabelle 5), und zwar über alle verschiedenen Qualifikationsstufen hinweg. Die relative Häufigkeit ist bei den Männern mit einem hohen Qualifikationsniveau allerdings um mehr als zehn Prozentpunkte geringer als bei den Vergleichsgruppen mit einem niedrigeren Qualifikationsniveau. Dies steht möglicherweise in Zusammenhang mit einer häufig beobachteten positiven Korrelation zwischen Bildungsabschluss und Gesundheit.¹³ Aufgrund der relativ geringen Fallzahlen lassen sich hier jedoch keine gesicherten Aussagen treffen.

Für 29,0 % der 15- bis 74-jährige Frauen in der Stillen Reserve der Kategorie A sind „Persönliche und familiäre Verpflichtungen“ der Hauptgrund für die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt. Mit vergleichsweise geringem Abstand folgen mit 27,2 % „Krankheit und Arbeitsunfähigkeit“ (siehe Tabelle 4). Ähnlich wie bei den Männern verändern sich die Rangpositionen der Gründe bei den verschiedenen Qualifikationsstufen. Dies wird wiederum dadurch beeinflusst, dass junge Frauen in der Gruppe mit niedrigem Qualifikationsniveau überproportional häufig vertreten sind. Entspre-

¹³ Diese positive Korrelation hat vermutlich eine ganze Reihe von Ursachen. So führt zum einen ein hohes Bildungsniveau häufig zu einem höheren Gesundheitsbewusstsein. Zum anderen verändert sich aber auch die eigene Wahrnehmung von Krankheit mit dem Bildungsniveau: „Je höher das Bildungsniveau, desto günstiger ist die subjektive Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes. Der eigene Gesundheitszustand wird insbesondere von der Personengruppe mit sehr niedrigem Bildungsstatus als weniger gut oder schlecht bezeichnet“ [Statistisches Bundesamt (Herausgeber): „Gesundheitsbericht für Deutschland 1998“, im Internet unter www.gbe-bund.de, im Bereich Recherche nach Themen > Gesundheitsberichterstattung, Kapitel 4.8]. Darüber hinaus ist auch ein indirekter Zusammenhang über vergleichsweise gesundheitlich stärker belastende berufliche Tätigkeiten bei niedrig Qualifizierten denkbar.

Tabelle 4 Stille Reserve, Kategorie A: Qualifikationsniveau und Gründe für Nichtverfügbarkeit bei Männern und Frauen im Alter von 15 bis 74 Jahren 2010

	Männer, 15 bis 74 Jahre				Frauen, 15 bis 74 Jahre			
	zusammen	Bildungsabschluss			zusammen	Bildungsabschluss		
		niedrig ¹	mittel ²	hoch ³		niedrig ¹	mittel ²	hoch ³
	1 000							
1 Aus- oder Fortbildung, Studium	61	34	22	/	58	33	20	/
2 Noch bestehende Tätigkeit	/	/	/	/	/	/	/	/
3 Persönliche oder familiäre Verpflichtungen .	12	/	/	/	80	31	39	10
4 Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit	99	29	61	10	75	30	40	6
5 Aus sonstigen Gründen	66	25	33	8	61	26	24	11
Insgesamt	239	91	122	26	275	120	123	32
	%							
1 Aus- oder Fortbildung, Studium	25,4	37,5	17,6	/	21,2	27,8	16,2	/
2 Noch bestehende Tätigkeit	/	/	/	/	/	/	/	/
3 Persönliche oder familiäre Verpflichtungen .	4,9	/	/	/	29,0	25,8	31,7	30,8
4 Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit	41,6	31,4	49,4	40,7	27,2	24,7	32,2	17,8
5 Aus sonstigen Gründen	27,7	27,3	27,2	31,1	22,1	21,7	19,4	33,6
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

Bei dieser Kreuzklassifikation wurden sämtliche Fälle außer Acht gelassen, die entweder bei den Gründen für Nichtverfügbarkeit oder/und dem Bildungsabschluss keine Angabe gemacht haben. Dies erklärt die Differenz zu den Absolutzahlen der Tabelle 1.

1 ISCED 1+2.

2 ISCED 3+4.

3 ISCED 5+6.

Tabelle 5 Stille Reserve, Kategorie A: Qualifikationsniveau und Gründe für Nichtverfügbarkeit bei Männern und Frauen im Alter von 25 bis 59 Jahren 2010

	Männer, 25 bis 59 Jahre				Frauen, 25 bis 59 Jahre			
	zusammen	Bildungsabschluss			zusammen	Bildungsabschluss		
		niedrig ¹	mittel ²	hoch ³		niedrig ¹	mittel ²	hoch ³
	1 000							
1 Aus- oder Fortbildung, Studium	22	/	14	/	21	/	13	/
2 Noch bestehende Tätigkeit	/	/	/	/	/	/	/	/
3 Persönliche oder familiäre Verpflichtungen	11	/	6	/	66	22	34	10
4 Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit	83	22	52	8	64	24	35	/
5 Aus sonstigen Gründen	42	11	24	7	39	12	17	10
Insgesamt	159	40	97	22	191	63	99	29
	%							
1 Aus- oder Fortbildung, Studium	13,7	/	14,3	/	10,8	/	12,7	/
2 Noch bestehende Tätigkeit	/	/	/	/	/	/	/	/
3 Persönliche oder familiäre Verpflichtungen	7,0	/	6,4	/	34,5	35,7	33,9	33,9
4 Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit	52,2	55,6	53,9	38,4	33,6	38,7	35,2	/
5 Aus sonstigen Gründen	26,6	28,6	24,8	31,3	20,4	18,8	17,6	33,1
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

Bei dieser Kreuzklassifikation wurden sämtliche Fälle außer Acht gelassen, die entweder bei den Gründen für Nichtverfügbarkeit oder/und dem Bildungsabschluss keine Angabe gemacht haben.

1 ISCED 1+2.

2 ISCED 3+4.

3 ISCED 5+6.

chend ist in dieser Gruppe „Aus- oder Fortbildung, Studium“ mit 27,8% der Hauptgrund für die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt. Persönliche oder familiäre Verpflichtungen werden bei Frauen mit einem mittleren Qualifikationsniveau mit 31,7% etwas weniger häufig als Grund genannt als „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit“, während bei 15- bis 74-jährigen Frauen mit einem hohen Qualifikationsniveau Krankheit/Arbeitsunfähigkeit mit 17,8% nur an dritter Stelle der Gründe für die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt steht.

Frauen im Alter von 25 bis 59 Jahren, die in der Regel ihre Ausbildung abgeschlossen haben, geben insgesamt mit 34,5% „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ als Hauptgrund für die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt an, gefolgt von „Krankheit und Arbeitsunfähigkeit“ mit 33,6% (siehe Tabelle 5). Differenziert nach dem Qualifikationsniveau kehren sich diese Rangpositionen bei Frauen mittleren Alters mit einem niedrigen oder mittleren Qualifikationsniveau um: Hier wird „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit“ häufiger genannt als „Persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ (Frauen mit niedrigem Qualifikationsniveau: 38,7% gegenüber 35,7%; Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau: 35,2% gegenüber 33,9%). Nur 17,5% der 25- bis 59-jährigen Frauen mit hohem Qualifikationsniveau nennen „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit“ als Hauptgrund für die Nichtverfügbarkeit am Arbeitsmarkt. Bei den Frauen dieser Alters- und Bildungsgruppe nimmt dieser Grund – genau wie bei der Altersgruppe der 15- bis 74-jährigen Frauen – nur den dritten Rang ein.¹⁴

Die Kreuzklassifikation der Gründe für die Nichtsuche mit dem Qualifikationsniveau zeigt, dass die Gründe bei den Frauen im Alter von 15 bis 74 Jahren im Wesentlichen vom Qualifikationsniveau unabhängig sind. In fast allen Bil-

dungsstufen ist die „Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen/Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ der Hauptgrund dafür, nicht nach Arbeit zu suchen (die Anteile schwanken zwischen 22% und 28%; siehe Tabelle 6). Lediglich die 15- bis 74-jährigen Frauen mit einem niedrigen Qualifikationsniveau nennen die „Schulische oder berufliche Ausbildung, Studium“ mit 23,9% im Vergleich zu „Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen/Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ mit 22,2% etwas häufiger. Ursächlich dafür dürfte sein, dass der Anteil jüngerer Frauen, deren Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist, in der Gruppe der Frauen mit niedrigem Qualifikationsniveau deutlich höher ist als bei den anderen Qualifikationsstufen. Eine gesonderte Analyse der Frauen im mittleren Alter von 25 bis 59 Jahren bestätigt die herausragende Bedeutung der „Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen/Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ als Hinderungsgrund über alle Qualifikationsstufen hinweg (siehe Tabelle 7 auf Seite 318). Relativ am häufigsten nennen Frauen mit mittlerem Bildungsniveau dies als Grund dafür, nicht nach Arbeit zu suchen.

Bei den 15- bis 74-jährigen Männern in der Stillen Reserve der Kategorie B dominiert mit 24% der „Ruhestand“ als Hauptgrund für die Nichtsuche nach Arbeit (siehe Tabelle 7). Über die einzelnen Qualifikationsstufen hinweg wird dieser Grund jedoch mit sehr unterschiedlicher Häufigkeit genannt: von 7,9% (niedriges Qualifikationsniveau) über 23,9% (mittleres Qualifikationsniveau) bis hin zu 49,4% (hohes Qualifikationsniveau). Hauptursache für diese Unterschiede ist wiederum, dass sich die Altersstruktur in den drei betrachteten Qualifikationsstufen unterscheidet, was die in Schaubild 7 nach Altersklassen differenzierte Analyse der Gründe für die Nichtsuche bereits vermuten ließ. In der Gruppe der 15- bis 74-jährigen Männer mit niedrigem Qualifikationsniveau sind Jüngere, in der Gruppe mit hohem Qualifikationsniveau sind Ältere deutlich häufiger

¹⁴ Gleichzeitig bestätigt sich hier ebenfalls der bei den Männern beobachtete positive Zusammenhang zwischen Bildung und Gesundheit. Siehe Fußnote 13 und weitere Ausführungen in „Gesundheitsbericht für Deutschland 1998“, Kapitel 4.8.

Tabelle 6 Stille Reserve, Kategorie B: Qualifikationsniveau und Gründe für Nichtsuche bei Männern und Frauen im Alter von 15 bis 74 Jahren 2010

	Männer, 15 bis 74 Jahre				Frauen, 15 bis 74 Jahre			
	zusammen	Bildungsabschluss			zusammen	Bildungsabschluss		
		niedrig ¹	mittel ²	hoch ³		niedrig ¹	mittel ²	hoch ³
	1 000							
1 Eigene Krankheit oder Behinderung	29	7	19	/	28	8	16	/
2 Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen/ Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen	/	/	/	/	79	23	46	10
3 Schulische oder berufliche Ausbildung, Studium	47	24	20	/	47	24	19	/
4 Ruhestand	53	5	27	21	38	7	22	9
5 Arbeitsmarkt bietet keine Beschäftigungsmöglichkeiten	39	12	20	7	59	19	33	7
6 Aus sonstigen Gründen	48	17	24	7	58	21	28	9
Insgesamt ...	220	67	111	42	309	102	165	41
	%							
1 Eigene Krankheit oder Behinderung	13,2	10,8	16,9	/	9,0	8,0	9,9	/
2 Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen/ Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen	/	/	/	/	25,5	22,2	27,9	23,9
3 Schulische oder berufliche Ausbildung, Studium	21,5	36,6	18,2	/	15,2	23,9	11,5	8,1
4 Ruhestand	24,0	7,9	23,9	49,4	12,4	6,9	13,4	21,9
5 Arbeitsmarkt bietet keine Beschäftigungsmöglichkeiten	17,5	17,4	17,6	17,6	19,0	18,6	20,0	15,8
6 Aus sonstigen Gründen	22,0	26,2	21,4	16,8	18,9	20,4	17,2	22,3
Insgesamt ...	100	100	100	100	100	100	100	100

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

Bei dieser Kreuzklassifikation wurden sämtliche Fälle außer Acht gelassen, die entweder bei den Gründen für Nichtverfügbarkeit oder/und dem Bildungsabschluss keine Angabe gemacht haben. Dies erklärt die Differenz zu den Absolutzahlen der Tabelle 1.

1 ISCED 1+2.

2 ISCED 3+4.

3 ISCED 5+6.

vertreten. Während für fast drei Viertel der Jüngeren „Schulische oder berufliche Ausbildung, Studium“ der Hauptgrund für die Nichtsuche war, nannten die Älteren mit knapp 70 % den „Ruhestand“. Männer mittleren Alters nannten dagegen „Sonstige Gründe“ (34,2 %), „Eigene Krankheit oder Behinderung“ (23,1 %), aber auch Entmutigung (23,0 %) relativ am häufigsten.

Entsprechend den Erwartungen geben Männer im Alter von 25 bis 59 Jahren mit einem niedrigen Qualifikationsniveau häufiger die Arbeitsuche auf, weil der Arbeitsmarkt keine Beschäftigungsmöglichkeiten bietet, als die mit einem mittleren oder hohen Qualifikationsniveau (siehe Tabelle 7).

Insgesamt zeigen die Untersuchungen bei den Hauptgründen für die Nichtsuche nach Arbeit deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Für beide Geschlechter spielen darüber hinaus die Lebensphase und damit das Alter eine Rolle. Das Qualifikationsniveau scheint hauptsächlich bei den Gründen „Eigene Krankheit oder Behinderung“ und „Arbeitsmarkt bietet keine Beschäftigungsmöglichkeiten“ einen Einfluss zu haben.

4 Fazit

„Unterbeschäftigung“ und „Stille Reserve“ sind neben der „Erwerbslosigkeit“ zusätzliche Indikatoren, um das unge-

nutzte Arbeitskräftepotenzial zu messen. Insbesondere im Hinblick auf mögliche Folgen des demografischen Wandels kann eine Analyse der gegenwärtig vorhandenen Stillen Reserve helfen, die erforderlichen Rahmenbedingungen herauszufiltern, unter denen diese Personengruppe möglicherweise für den Arbeitsmarkt aktiviert werden kann.

Eine einheitliche Festlegung, welche Personen zur Stillen Reserve gezählt werden sollen, gibt es allerdings nicht. Es ist deshalb wichtig, die in Kapitel 2 beschriebene Definition und Operationalisierung der Stillen Reserve des Statistischen Bundesamtes zu beachten. Dieser auch innerhalb des Europäischen Statistischen Systems (ESS) vereinbarten Begriffsbestimmung der Stillen Reserve liegt das Labour-Force-Konzept zugrunde. Die Erfassung der Stillen Reserve erfolgt entsprechend über Personen- oder Haushaltsbefragungen.

Nachfolgend werden die wichtigsten Erkenntnisse aus den Analysen der Daten des Jahres 2010 zusammengefasst:

› Verhältnis Männer und Frauen

Absolut gesehen sind in der Stillen Reserve mehr Frauen (637 000) enthalten als Männer (516 000). Mit 5,0 % ist der Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen bei den Frauen jedoch geringer als bei den Männern (Anteil: 5,8 %). Ursache dafür ist die große Differenz zwischen der jeweiligen Anzahl der Nichterwerbspersonen:

Tabelle 7 Stille Reserve, Kategorie B: Qualifikationsniveau und Gründe für Nichtsuche bei Männern und Frauen im Alter von 25 bis 59 Jahren 2010

	Männer, 25 bis 59 Jahre				Frauen, 25 bis 59 Jahre			
	zusammen	Bildungsabschluss			zusammen	Bildungsabschluss		
		niedrig ¹	mittel ²	hoch ³		niedrig ¹	mittel ²	hoch ³
	1 000							
1 Eigene Krankheit oder Behinderung	24	5	16	/	25	7	15	/
2 Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen/ Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen	/	/	/	/	74	19	45	9
3 Schulische oder berufliche Ausbildung, Studium	10	/	6	/	8	/	5	/
4 Ruhestand	8	/	5	/	5	/	/	/
5 Arbeitsmarkt bietet keine Beschäftigungsmöglichkeiten	24	8	13	/	44	15	25	5
6 Aus sonstigen Gründen	36	11	19	6	47	16	23	8
Insgesamt ...	105	27	61	17	203	59	116	28
	%							
1 Eigene Krankheit oder Behinderung	23,2	19,7	26,6	/	12,1	11,2	13,1	/
2 Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen/ Sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen	/	/	/	/	36,3	32,9	38,7	33,4
3 Schulische oder berufliche Ausbildung, Studium	9,7	/	10,3	/	4,0	/	4,4	/
4 Ruhestand	7,2	/	7,5	/	2,4	/	/	/
5 Arbeitsmarkt bietet keine Beschäftigungsmöglichkeiten	22,8	27,9	20,8	/	21,9	24,9	21,7	16,6
6 Aus sonstigen Gründen	34,2	39,5	31,3	36,7	23,3	27,5	19,8	28,8
Insgesamt ...	100	100	100	100	100	100	100	100

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

Bei dieser Kreuzklassifikation wurden sämtliche Fälle außer Acht gelassen, die entweder bei den Gründen für Nichtverfügbarkeit oder/und dem Bildungsabschluss keine Angabe gemacht haben.

- 1 ISCED 1+2.
- 2 ISCED 3+4.
- 3 ISCED 5+6.

12,643 Millionen Frauen stehen nur 8,950 Millionen Männer gegenüber.

› **Gründe für die Inaktivität am Arbeitsmarkt**

Geschlecht und Alter haben den stärksten Einfluss auf die Gründe für die Inaktivität der Stillen Reserve am Arbeitsmarkt. Junge Menschen in der Stillen Reserve nehmen wegen ihrer schulischen oder beruflichen Ausbildung nicht aktiv am Arbeitsmarkt teil. Frauen mittleren Alters nennen dagegen am häufigsten persönliche und familiäre Verpflichtungen, wie die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen/behinderten Personen, als Hauptgrund für ihre Nichtteilnahme am Arbeitsmarkt. Bei Männern mittleren Alters spielen Betreuung und familiäre Verpflichtungen im Prinzip keine Rolle. Stattdessen sind hier Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit, aber auch sonstige Gründe entscheidende Ursachen für die Inaktivität am Arbeitsmarkt. In der Gruppe der älteren Menschen in der Stillen Reserve der Kategorie B nennen beide Geschlechter zu mehr als 60% den Ruhestand als Hauptgrund für die fehlende Arbeitsuche. 20% der Älteren haben die Arbeitsuche entmutigt aufgegeben oder erst gar nicht begonnen.

› **Versorgung durch den Ehepartner**

Im Westen partizipieren verheiratete Frauen im Vergleich zu nicht verheirateten Frauen wie auch zu Frauen, die in einer Lebensgemeinschaft leben, deutlich weniger am

Arbeitsmarkt.¹⁵ Ein Großteil dieser Frauen zählt allerdings nicht zur Stillen Reserve, sondern zu den Sonstigen Nichterwerbspersonen.

› **Mütter**

Das Erwerbsverhalten von Frauen mittleren Alters wird nicht nur davon beeinflusst, ob sie verheiratet sind oder nicht, sondern in erheblichem Ausmaß auch durch vorhandene Kinder und deren Alter. Die niedrigste Erwerbstätigenquote haben mit 48,4% Frauen mittleren Alters mit mindestens einem Kind unter drei Jahren. Mit dem Alter der Kinder steigt die Erwerbstätigenquote der Mütter an und erreicht bei Müttern im Alter von 25 bis 59 Jahren, deren jüngstes Kind mindestens zehn Jahre alt ist, 77,5%. Bei Frauen in dieser Altersklasse, bei denen

¹⁵ Als ein Grund hierfür wird auch die gemeinsame Besteuerung von Ehepartnern, das sogenannte Ehegattensplitting diskutiert. Siehe „Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), Gutachten der Sachverständigenkommission, Berlin 2011, Seite 242: „Weiterhin schlägt die Kommission vor, die bestehenden Anreize für eine Einschränkung der Erwerbstätigkeit von (verheirateten) Frauen zu beseitigen. Dazu gehört beispielsweise die hohe Grenzsteuerbelastung in der Lohnsteuerklasse V. Da die ungleiche Besteuerung in der Lohnsteuerklassenkombination III/V zudem auch negative Auswirkungen auf den Bezug von Lohnersatzleistungen wie etwa Arbeitslosen- und Elterngeld hat, spricht sich die Kommission dafür aus, die Lohnsteuerklassenkombination III/V durch die Lohnsteuerklassenkombination IV/IV mit Faktor zu ersetzen. Bei der Ehegattenbesteuerung sollte grundsätzlich auf den in Europa weit verbreiteten Modus der Individualbesteuerung umgestellt werden.“

Siehe hierzu auch Bach, S./Geyer, J./Haan, P./Wrohlich, K.: „Reform des Ehegattensplittings: Nur eine reine Individualbesteuerung erhöht die Erwerbsanreize deutlich“ in DIW Wochenbericht Nr. 41.2011, Seite 13 ff.

keine Kinder in der Familie leben, beträgt die Erwerbstätigenquote 79,1 %.

› *Hochqualifizierte in der Stillen Reserve und bei den Sonstigen Nichterwerbspersonen*

Niedrige Bildungsabschlüsse treten in der Stillen Reserve relativ häufiger, mittlere und hohe Bildungsabschlüsse relativ seltener auf als in der Referenzgruppe aller Personen gleichen Alters. Rund 50 % der Personen in der Stillen Reserve haben jedoch einen mittleren Bildungsabschluss und 13,4 % einen hohen Bildungsabschluss.

Die relativ beste Qualifikationsstruktur findet sich bei den Erwerbstätigen. Im Ranking nach dem Anteil der Höherqualifizierten folgen die Sonstigen Nichterwerbspersonen, die Stille Reserve und schließlich die Erwerbslosen. Dies gilt für alle Männer und für Frauen im Osten, nicht jedoch für Frauen im Westen.

Die Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung des Jahres 2010 untermauern viele bereits bestehende Einschätzungen, welche gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen erforderlich sind, um den durch den demografischen Wandel bedingten Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt gerecht zu werden.

So könnten Frauen mittleren Alters, die derzeit aus persönlichen oder familiären Verpflichtungen entweder zur Stillen Reserve oder zu den Sonstigen Nichterwerbspersonen zählen, beispielsweise über weitere familien-, sozial- und/oder arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und flexiblere Arbeitszeitmodelle unter Berücksichtigung von Lebensarbeitszeitkonten sowie Telearbeitsmöglichkeiten zur Teilnahme am Arbeitsmarkt aktiviert werden.¹⁶

Mit den Auswertungen konnte die Vorstellung entkräftet werden, Personen in der Stillen Reserve seien überwiegend gering qualifiziert. Auch unter den Sonstigen Nichterwerbspersonen waren anteilmäßig viele Personen mit mittlerem oder sogar hohem Qualifikationsniveau zu finden. Angesichts der hohen Zahl Sonstiger Nichterwerbspersonen – in der Altersgruppe der 25- bis 59-Jährigen gehörten allein 4,894 Millionen Personen dazu – sollten sie nicht außer Acht gelassen werden, wenn es darum geht, ungenutztes Arbeitskräftepotenzial zu analysieren. Insofern stellt die hier vorgestellte Summe aus unterbeschäftigt Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Stiller Reserve wohl eher eine Untergrenze des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials dar. [!!!](#)

¹⁶ Siehe Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Fußnote 15), hier: Seite 243 ff.: „Die Kommission fordert die Betriebe auf, die Bedürfnisse von Pflegenden stärker als bisher im Rahmen einer lebensereignisorientierten Personalpolitik zu berücksichtigen. ... Auch sollten in den Unternehmen auf allen Hierarchieebenen Schulungen zur Reflexion und Veränderung des Rollenverständnisses von Frauen und Männern angeboten werden, um so zu einem dem 21. Jahrhundert angepassten Frauen-, Männer- und Familienbild beizutragen ... Dabei kann tatsächliche Gleichstellung durch eine neue rechtliche und institutionelle Rahmung alleine nicht hergestellt werden. Es bedarf eines Umdenkens in der Arbeitswelt und der Entwicklung einer Unternehmenskultur, die sich am Leitbild der/des Erwerbstätigen mit (potenziellen) Fürsorgeverpflichtungen und anderen lebensweltlichen Zeitbedarfen im Lebensverlauf orientiert und entsprechende Erwerbs- und Lebensverläufe von Frauen und Männern wertschätzt.“

Zum Thema Frauenerwerbstätigkeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind neben dem Gleichstellungsbericht auch Eichhorst, W./Marx, P./Tobisch, V.: „Familienfreundliche Arbeitszeiten – ein Baustein zur Bewältigung des Fachkräftemangels“ (im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), IZA Research Report No. 33, Bonn 2011, und Kümmerling, A./Jansen, A./Lehndorff, S.: „Immer mehr Frauen sind erwerbstätig – aber mit kürzeren Wochenarbeitszeiten“, IAQ-Report 2008-04, zu erwähnen.

Auszug aus Wirtschaft und Statistik

Herausgeber

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

www.destatis.de

Schriftleitung

Roderich Egeler, Präsident des Statistischen Bundesamtes

Brigitte Reimann (verantwortlich für den Inhalt)

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 20 86

Ihr Kontakt zu uns

www.destatis.de/kontakt

Statistischer Informationsservice

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 24 05

Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 33 30

Abkürzungen

WiSta	=	Wirtschaft und Statistik
MD	=	Monatsdurchschnitt
VjD	=	Vierteljahresdurchschnitt
HjD	=	Halbjahresdurchschnitt
JD	=	Jahresdurchschnitt
D	=	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	=	Vierteljahr
Hj	=	Halbjahr
a. n. g.	=	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	=	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St	=	Stück
Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde

Zeichenerklärung

p	=	vorläufige Zahl
r	=	berichtigte Zahl
s	=	geschätzte Zahl
–	=	nichts vorhanden
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	=	Angabe fällt später an
X	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
I oder —	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.